

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

6 61

MITTWOCH, 27. JULI 1949

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN

5. JAHRGANG / NUMMER 88

Vierersitzung in Berlin

BERLIN. Die vier stellvertretenden Militärgouverneure sind am Dienstag um 14.30 Uhr im Gebäude des alliierten Kontrollrats zu einer Sitzung zusammengetreten, um deutsche Handels- und Transportfragen und die diesbezüglichen Pläne der Wirtschaftsberater zu erörtern.

Am Montag hat der stellvertretende sowjetische Militärgouverneur Generalleutnant Dratwin den britischen Behörden mitgeteilt, daß alle vor dem 20. Juli benutzten Übergangsstellen an der Zonengrenze wieder geöffnet würden. Diese Mitteilung stellt die Antwort auf den englischen Protest dar, der ergangen war, als die Russen plötzlich sämtliche Übergangsposten mit Ausnahme von Helmstedt sperrten.

Munitionslager explodiert

TOLEDO. Ein Munitionslager der spanischen Armee ist am Dienstag in Taranco, 80 Kilometer südöstlich von Madrid, in die Luft geflogen. 18 Personen wurden getötet und 27 verletzt. Viele Häuser des Städtchens wurden zerstört.

„Sicherheit und Freiheit“

Die amerikanische Begründung der Waffenhilfe für Europa

WASHINGTON. Wie bereits angekündigt, forderte Präsident Truman am Montag den Kongreß auf, 1,45 Milliarden Dollar zur Verwirklichung des Programms der Waffenhilfe für die befreundeten europäischen Nationen zu genehmigen. Der Friedenspolitik der Vereinigten Staaten werde der Erfolg versagt bleiben, so führte er aus, wenn das Programm der militärischen Hilfe nicht rasch in die Tat umgesetzt werde.

Westeuropa soll eine Hilfe in Höhe von 938,45 Millionen Dollar erhalten. Weitere 155 Millionen sollen für die Steigerung der Rüstungsproduktion verwandt werden. Für die Unterstützung der Türkei, Griechenlands und anderer befreundeter Nationen sind 300,58 Millionen Dollar vorgesehen, für einen Notstandsfonds 45 Millionen und 10,97 Millionen für Verwaltungskosten.

Das Staatsdepartement unterbreitete dem Kongreß gleichzeitig eine ausführliche Begründung des Waffenhilfeprogramms. Dieses sei, so heißt es darin, durch die „politische Aggression und die expansionistischen Ziele der Sowjetunion“ notwendig geworden. Die Harmonie, auf die die Vereinigten Staaten nach dem zweiten Weltkrieg gehofft hätten, sei nicht zustande gekommen. Der zerstörerische internationale Kommunismus habe neue Furcht und Unsicherheit in die Welt gebracht. Polen, Bul-

Truman unterzeichnet Atlantikpakt

WASHINGTON. Präsident Truman hat am Montag die Ratifikationsurkunde des Atlantikpaktes unterzeichnet. Bei der feierlichen Zeremonie, die im Weißen Hause stattfand, erklärte er: „Das amerikanische Volk bewertet den Frieden und die Freiheit höher als alle anderen Dinge. Die Ratifizierung des Atlantikpaktes durch uns mit der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des Senats und des Volkes zeigt unsere Entschlossenheit, diesen Frieden und diese Freiheit zu bewahren“. Die Vereinigten Staaten, so schloß er, müßten sich moralisch und materiell stark erhalten und geduldig und unermüdetlich arbeiten, um alle Gleichgesinnten mit Gottes Hilfe für die Erfüllung ihrer großen Aufgabe leistungsfähiger zu machen.

Demontage-Begleiterscheinungen

MÖRS. Als am Montag eine Demontagekolonne auf einem britischen Lastkraftwagen in Begleitung von britischen Demontageoffizieren und deutscher Polizei bei den chemischen Werken „Rheinpreußen“ in Rheinhausen bei Mörs erschien, um mit der Demontage der Fischer-Tropsch-Anlage zu beginnen, weigerte sich der Pförtner, der Kolonne Werkspapierschleife auszustellen. Daraufhin betreten die britischen Offiziere unter Protestrufen der Belegschaft die Fabrik.

Die Werksangehörigen hatten Transparente mit Aufschriften wie „Bevin, sichere den Frieden“ und „Arbeiter, die sich am Abbruch friedlicher Industrien beteiligen, machen sich eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig“ aufgestellt, verhielten sich jedoch auf Anraten des Betriebsrates sonst ruhig.

Sowjetunion will repatriieren

LONDON. Die sowjetische Delegation hat am Montag versucht, in den Friedensvertrag mit Oesterreich eine Vorschrift über zwangsweise Repatriierung einzufügen. Der sowjetische Delegierte machte den Vorschlag, allen Flüchtlingen und verschleppten Personen, die den Feinden der alliierten Nationen Hilfe geleistet oder mit den Streitkräften Hitlers zusammengearbeitet hätten, sollte die Unterstützung verweigert werden, sofern sie sich nicht repatriieren ließen.

Der britische und der amerikanische Delegierte lehnten den sowjetischen Vorschlag entschieden ab.

Verständigung statt Haß

Ein Abschiedsinterview General Koenigs über das deutsch-französische Verhältnis

BADEN-BADEN. General Koenig, der seinen Posten als Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen in Deutschland binnen kurzem verlassen wird, hat der „Agence France Presse“ ein Interview gewährt, in dem er sich mit der Gestaltung des deutsch-französischen Verhältnisses beschäftigt.

Er führte u. a. aus: „Der französisch-deutsche Gegensatz hat in weniger als einem Jahrhundert Katastrophen hervorgerufen wie nie zuvor. Die Irrtümer und Verantwortlichkeiten beider Teile sind durch alle diejenigen eingestanden worden, die nicht von Interessen oder Haß verblindet sind. Aus dieser blutigen Vergangenheit müssen die heilsamen Lehren gezogen werden, wenn man den totalen Zusammenbruch unserer alten europäischen Kultur verhindern will. Die Interessen Frankreichs und Deutschlands sind nicht voneinander verschieden und eine europäische Föderation und durch sie ein befriedetes Europa lassen sich nicht anders denken, als durch ein Zusammen-

gehen der beiden Länder. Ihre gegenseitige Annäherung ist eine Notwendigkeit. Dies bedeutet nicht, daß der Weg hierzu leicht wäre. In Frankreich ist die Erinnerung an den letzten Krieg noch frisch, und gewisse Verbrechen lassen sich nicht leicht vergessen. Viele Franzosen haben noch keine Gelegenheit gehabt, andere Deutsche kennenzulernen als die, die ihre Unterdrücker waren. In Deutschland liegt das Haupthindernis in dem Weiterbestehen gewisser alter Ideologien, die sich unter Hitler voll entfalten konnten. Seit einiger Zeit beobachten wir mit Beunruhigung, die bereitwillige Wiederaufnahme altbekannter Themen durch einige Politiker und Schriftsteller.“

General Koenig versicherte dann, er sei während seiner vierjährigen Oberbefehlshaberzeit in Deutschland mit Vertretern verschiedenster sozialer Kreise zusammengelassen und habe bei vielen Deutschen gesunde, oft großzügige Ideen angetroffen, die geeignet seien, das Werk der Verständigung zu ermutigen.

„Unsere Rolle“, so fuhr er fort, „hat darin zu bestehen, diesen Menschen guten Willens unsere Hilfe zu gewähren. Ohne unsere Anwesenheit würden sie sehr bald von der gedankenlosen Masse derjenigen aufgesogen werden, die sich mehr um ihre unmittelbaren Interessen kümmern als um die geduldige Vorbereitung einer besseren Zukunft. Aus diesem Grunde ist eine zwar immer weniger fühlbar werdende, aber stets wachsame Besetzung eine Notwendigkeit.“

Des weiteren betonte er, daß Europa das „Gefühl der Beunruhigung, um nicht zu sagen der Furcht vor Deutschland“ nur verliere, wenn dieses in der Form eines Bundes entstehe und „wenn ein jeder Staat dieses Bundes in der Lage ist, selbst ein Mittelpunkt des Lebens der Gemeinschaft zu werden.“ Unter dieser Voraussetzung befürwortete er eine Aufnahme Deutschlands in die Union der Völker Europas.

Keine Einbeziehung Deutschlands

Eine Erklärung des französischen Außenministers Schuman zum Atlantikpakt

PARIS. In der Nationalversammlung hat Außenminister Robert Schuman die Ratifizierung des Atlantikpaktes gefordert, weil er für Frankreich die beste Sicherheitsgarantie darstelle. Der Pakt sei nicht gegen Rußland, sondern grundsätzlich gegen alle Angreifer gerichtet. Schuman lehnte die Forderung der Gaullisten nach Garantie des bewaffneten Bestandes ab, da es im Augenblick nicht möglich sei, von den Vereinigten Staaten zusätzlich eine solche zu erhalten. Es bestehe auch keine Aussicht, so erklärte der Außenminister, daß Deutschland in den Pakt aufgenommen wird. Es habe keine Armee und werde auch keine haben, dazu seien seine Rüstungswerke demontiert. Schuman wandte sich gegen die kommunistische Beschuldigung, Frankreich sei bereit, sich im Rahmen des At-

lantikpaktes mit seinem alten Feinde zu verbünden.

Das französische Kabinett ist in Gefahr geraten, zurücktreten zu müssen. Als der sozialistische Arbeitsminister Daniel Mayer an die Angestellten der Sozialfürsorge Ferienbeihilfen gewähren wollte, hatten mehrere Minister der Rechten mit ihrem Rücktritt gedroht, weil die Annahme dieses Vorschlages eine weitere Belastung des Budgets darstelle.

Ein Sprecher des Quai d'Orsay hat zu den Meldungen über Eingliederung der Saar in Frankreich Stellung genommen. Er erklärte: Die französische Regierung hat von allen Signatarstaaten die Zulassung des Saarlandes als Mitglied des Europarates gefordert, um die politische Unabhängigkeit des Saarlandes zu festigen.

Stahldebatte im Unterhaus

Abänderungsvorschläge der Lords abgelehnt / Hafenarbeiterstreik beendet

LONDON. Im Unterhaus begann am Montag erneut die Aussprache über die Verstaatlichung der britischen Eisen- und Stahlindustrie, nachdem das Oberhaus den vor längerer Zeit vom Unterhaus angenommenen Gesetzentwurf mit nicht weniger als 60 Abänderungsanträgen an dieses zurückverwiesen hat. Der wichtigste Aenderungsvorschlag betrifft die Verschiebung des Termins für die Uebernahme der Industrien durch den Staat vom 1. Mai 1950 auf ein um mehrere Monate später liegendes Datum, das heißt also wahrscheinlich auf einen Termin nach den Parlamentswahlen.

Versorgungsminister Strauß erklärte, die Regierung werde keinem der Vorschläge des Oberhauses ihre Zustimmung geben, der eine wesentliche Aenderung des ursprünglichen Entwurfes bedeute. Die ersten beiden Anträge, die den Wunsch ausdrückten, daß schon jetzt genau die Zusammensetzung der Körper-

schaft, welche die verstaatlichten Industrien leiten würde, angegeben werde, wurden mit 322:160 und 229:153 Stimmen abgelehnt. In der Sitzung, die bis Dienstag morgen 6 Uhr deutscher Sommerzeit ausgedehnt wurde, erlitten 13 weitere Abänderungsanträge das gleiche Schicksal.

Der Londoner Hafenarbeiterstreik, der Schätzungen zufolge Großbritannien 5,5 Millionen Pfund Sterling gekostet hat, wurde am Montag beendet. 18.000 Hafenarbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen. Der vom König proklamierte nationale Notstand bleibt weiterhin in Kraft. Arbeitsminister Isaacs erklärte dazu, man wolle abwarten, wie sich die Dinge entwickeln würden.

450.000 Eisenbahner haben gedroht, eine Arbeitsverlangsamung durchzuführen, falls ihren Lohnforderungen nicht stattgegeben werden sollte.

Mit dem Flugzeug auf den Friedhof

STOCKTON (Kalifornien). Nachdem er durch Tieffliegen über der Stadt die Bevölkerung beunruhigt hatte, stürzte sich der Flieger Russell Gilman Higby mit seiner Maschine auf den Friedhof. Der Aufprall erfolgte in der Nähe des Grabes seiner jungen Frau, die vor vier Monaten gestorben war.

Salazar spricht für Spanien

LISSABON. Am Montag erklärte der portugiesische Ministerpräsident Dr. Antonio de Oliveira Salazar in der Nationalversammlung, es sei ein Fehler gewesen, daß die Westmächte den russischen Armeen erlaubt hätten, in das Herz des Kontinents vorzustoßen. Die Sowjetunion könne nun, wenn sie wolle, ihre Truppen bis an die Pyrenäen vormarschieren lassen. Er begrüßte den Atlantikpakt, bezeichnete es jedoch als einen schwachen Punkt, daß Spanien nicht als Partner zugelassen worden sei. Der portugiesisch-spanische Nichtangriffspakt könne jedoch zu einer Ueberprüfung der Stellung Spaniens führen.

Ein Bekenntnis

o. h. Als vor einigen Wochen bekannt geworden war, daß dem Dichter Thomas Mann der Preis verliehen werde, der mit dem Namen des größten Deutschen verbunden ist und der zweifellos durch den besonderen Anlaß des 200. Geburtsjahres in diesem Augenblick den repräsentativsten Preis überhaupt darstellt, ist um die Problematik der Person und das Werk des Auszuzeichnenden erneut die heftigste Diskussion entbrannt.

Wer die Dankrede des Dichters am Montagabend in Frankfurt am Rundfunk gehört hat, weiß aber, daß der Preis zweifellos dem würdigsten unter allen lebenden deutschen Schriftstellern verliehen worden ist. Vor dieser Dokumentation eines Menschen, in dem Goethes Humanitas seit langem wieder in der reinsten Form sich verkörpert, müssen alle Zweifel, ob es berechtigt war, gerade Thomas Mann diesen Preis zu verleihen, verstummen. Wir gestehen offen, daß auch wir ursprünglich die Entscheidung des Gremiums, das die Auszeichnung zu verleihen hatte, nicht für glücklich hielten, weil sie uns als zu politisch bedingt und angesichts mancher Äußerungen des Dichters gegenüber dem deutschen Volke seit 1945 als nicht ganz angebracht erschienen wollten. Des Dichters Huldigung an den Genius Goethes und an seine Gedankenwelt und sein sittliches Streben, und sein Bekenntnis zu dem Deutschland, das durch Frankfurts großen Sohn, durch sein Leben und sein Werk zur Welt spricht, hat wohl auch manchen bisherigen Gegner überzeugt und eines Besseren belehrt. Einen dichterisch Berufenen und Würdigeren hätte Deutschland vor der Welt zweifellos nicht auf den Schild literarischen Königtums erheben können. In ihrem Bekenntnis, ihrer Bildkraft und in ihrer sprachlichen Gestaltung ist die Rede ein Meisterwerk und ein überzeugendes menschliches Dokument gewesen.

Der politische Flüchtling, der im Februar 1933 aus Deutschland zu einer, wie er damals meinte, nur kurzen Auslandsreise, aufgebrochen war, und den dann die politische Entwicklung in seiner Heimat 16 Jahre ferngehalten hat, ist zwar auch jetzt nicht für immer zurückgekehrt, aber er hat gezeigt, daß er sich seinem Volke weiterhin als einer seiner treuesten Söhne zugehörig fühlt und daß er sich ihm in der deutschen Sprache als der gemeinsamen Heimat so verbunden weiß, wie nur je irgend ein Deutscher. Noch nie ist das Emigranten-schicksal, das Leben dessen, dem selbst in der Fremde die Heimat stets, wenn auch manchmal wie ein Alpdruck, im Blute lag und noch liegt, mit so wenigen und ergreifenden Worten und in ihrer letzten Tragik aufgezeigt worden.

Und noch etwas anderes ist uns am Montagabend durch die Worte Manns bewußt geworden: dieser Mensch konnte gar nicht anders handeln, wie er es getan hat. Er, in dem Goethes Menschenbild lebt und wirkt, wie es, das sei ohne eine Ueberheblichkeit gesagt, nur in einer deutschen Seele möglich ist, mußte diese politische Bewegung, die in dem Handeln und Wollen ihrer „Führer“ so gar nichts von dem Geist des guten und wahren Deutschland in sich hatte, zutiefst hassen. Zwischen ihm und einem Mann wie Goebbels konnte es keine Versöhnung geben. Der Abgrund, der sich zwischen ihm und diesen Deutschen aufgetan hatte, ließ es sogar verständlich erscheinen, daß Thomas Mann nicht nur leidenschaftlich mit dem Wort gegen die stritt, die den Anspruch proklamierten, ein neues, das wahre Deutschland zu sein, sondern auch daß er einverstanden gewesen ist, wenn sein eigen Fleisch gegen die Verfälscher, wiewohl sie Deutsche waren, die Waffen erhob. Wenn ein solcher Entschluß auch heute noch für viele eine Angelegenheit ist, mit der sie sich nicht, auch nicht beim besten Willen, abfinden können, Thomas Mann war eben davon überzeugt und ist es auch noch heute, daß das wirkliche, das europäisch gerichtete Deutschland anders aussieht, als das in den 12 Jahren Hitlerscher Herrschaft als Vorbild hingestellte und von vielen Deutschen gläubig anerkannte. Denn der Dichter trug und trägt in sich selbst die Synthese des Deutschvolkhaften mit dem mediterran Europäischen, die er als Charakteristikum Goethes ansprach, die aber mit dem Nationalsozialismus, ja sogar mit jedem engen Nationalismus unvereinbar ist.

Thomas Mann ist sich wohl bewußt, daß seine Entscheidung von 1933 auch heute noch erbittert angefochten und verurteilt wird, und daß ihm manche sogar das Recht verweigern wollen, mitzusprechen bei der Gestaltung des neuen Deutschland. Man wirft ihm vor, er habe ja nur vom sicheren Port aus die Dinge mit angesehen, sie aber nicht wie wir hier durchlebt und durchlitten. Mit Leidenschaft hat jetzt der Dichter für sich in Anspruch genommen, auch „dabei gewesen“ zu sein. Aus seinen Worten hat man gespürt, wie sehr das bei einem Menschen wie ihm zutrifft, dem nach dem Beispiel Goethes alles Schauen Teilnahme und Bekenntnis ist. Wie muß er gelitten haben unter den Schlimmen und Verberberischen, unter dem was zu Goethes Geist und seiner gesitteten Größe sich wie die Nacht zum Tag verhielt! Aus dem räumlichen und

geistigen Abstand draußen konnte das Mann noch viel deutlicher erkennen und spüren.

Aus diesem Bewußtsein heraus, dem deutschen Volke auch in den Jahren der Abwesenheit immer verbunden gewesen zu sein, mit ihm alle weltliche Not und alles innere Leid in schmerzlicher Anteilnahme getragen und gleich ihm darunter gelitten zu haben, und aus der Bereitschaft, mit ihm nun auch den Weg der Läuterung der Klärung und der Veräglichung zu gehen, stellt sich Mann der Schicksalsfrage, ob an seinem Werk symbolhaft der Streit um die zwei Ideen von Deutschland entbrennen soll. Er kann es mit ruhiger Zuversicht tun, weil es bei seinem Leben und bei seinem Schaffen auch ihm immer nur um das reine, das sittliche Deutschland ging, das er in seiner Brust getragen und für das er gekämpft hat nach dem Vorbild Goethes, dem man auch einst vorgeworfen hat, nicht national genug zu sein.

McCloy wohnt in Bad Homburg

BERLIN. Etwa 200 Angestellte der amerikanischen Militärregierung werden im August von hier nach Frankfurt und Bonn übersiedeln. Der künftige Hochkommissar John McCloy wird seinen Wohnsitz in Bad Homburg nehmen und sowohl in Frankfurt wie in Bonn Büros unterhalten.

Adenauer wehrt sich

BONN. Der CDU-Vorsitzende in der britischen Zone, Dr. Konrad Adenauer, der von dem ersten Vorsitzenden der SPD, Dr. Kurt Schumacher, wegen seiner Behauptung, die englische Militärregierung habe die SPD von dem seinerzeitigen zweiten Memorandum der Alliierten an den Parlamentarischen Rat vorzeitig in Kenntnis gesetzt, der Unwahrhaftigkeit geziehen worden war, sandte am Montag dem SPD-Vorstandsmittglied Franz Heine ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Der Leiter des englischen Verbindungstabes zum Parlamentarischen Rat in Bonn hat meinem persönlichen Referenten, Herrn Blankenhorn, zwecks Weitergabe an mich mitgeteilt, daß dem Vorsitzenden der SPD-Fraktion im Parlamentarischen Rat, Prof. Schmidt, und Herrn Dr. Menzel der Inhalt der zweiten Note der Außenminister aus Washington am 14. April im Hause der IG-Farben im Anschluß an eine vorangegangene Verhandlung mit den Vertretern des Parlamentarischen Rates in einer gesonderten Besprechung von einer hohen britischen Persönlichkeit mitgeteilt worden sei. Dies sei im Hinblick auf die bevorstehende Sitzung des Parteiausschusses der SPD, die zur Frage des Grundgesetzes Stellung nehmen sollte, erfolgt. Die Mitteilung ist nach Angabe des britischen Verbindungstabes am 14. April erfolgt. Die Sitzung des Parteiausschusses hat am 20. April stattgefunden. Die Note ist dem Präsidenten des Parlamentarischen Rates von den Verbindungstäben am 22. April mitgeteilt worden.“

Scharfe Kritik Schumachers

MAINZ. In einer Wahlrede nahm der erste Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, wiederum zur Demontagefrage Stellung. Unrecht von gestern, so führte er aus, könne nicht durch Unrecht von heute liquidiert werden. Die Demokratie sei keine Erfindung der Militärbürokraten. Außerordentlich scharf kritisierte er die CDU, die weder christlich noch demokratisch sei, sondern die größte Stellenvermittlungsorganisation der Welt darstelle. Die Frankfurter Wirtschaftspolitik mache die Reichen reicher, die Armen aber ärmer. In Wirklichkeit bestehe eine Wirtschaftskrise, gegen die Erhard machtlos sei. Die CDU und die Demokraten seien „Trinkgeldempfänger des Großkapitals“. Sie hätten von dem Kölner Bankier Pferdemeister vier Millionen DM für den Wahlkampf erhalten.

Prof. Dr. Karl Schmid sagte in seiner ersten Wahlrede im Stadtkreis Mannheim, in dem er kandidiert, eine planmäßige Lenkung der Wirtschaft, wie sie die SPD befürworte, bedeute keineswegs eine Verewigung des Bezugscheines. In der Außenpolitik habe sich bisher die Linie der Partei bewährt. Zusammenarbeit dürfe niemals Unterwerfung bedeuten.

Jetzt möchte es niemand gewesen sein

Churchill und der Morgenthau-Plan / Cripps und der Balkan

BS. Die Deutschland-Debatte im britischen Unterhaus hat aus dem Munde Churchills erstmalig die interessante Tatsache erbracht, daß es ausschließlich Roosevelt war, der die Forderung der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands aufstellte und London damit in Casablanca „überfuhr“. Das englische Kabinett, das erst aus der Presse davon erfuhr, hätte sie nie gebilligt, aber Churchill sah sich im Hinblick auf die Weltlage genötigt auf eigene Faust zuzustimmen, obwohl, wie man heute weiß — das sagte Bevin — fast alle Schwierigkeiten der deutschen Frage auf diese Entscheidung zurückgehen.

Noch entschiedener rückte Churchill vom Morgenthau-Plan ab, für den ihm Bevin die Verantwortung zuschob. Er sei mit diesem Dokument durchaus nicht einverstanden gewesen und bedauere heute sehr, in der damaligen Kampfstimmung seine Unterschrift darunter gesetzt zu haben. Hier spricht jedoch einiges gegen die Darstellung Churchills. Nach den Memoiren des damaligen USA-Außenministers Cordell Hull hat er nicht nur seine Unterschrift darunter gesetzt, sondern das Dokument persönlich entworfen, ohne sich auch hierbei mit anderen Mitgliedern des Kabinetts verständigt zu haben.

Morgenthau, der ohne Wissen Hulls zu der Konferenz nach Quebec eingeladen worden war, berichtete, daß Churchill zunächst allerdings gegen den Plan gewesen sei, weil er England nicht an einen Leichnam in Europa gekettet zu sehen wünschte. Er wurde dann aber von seinem persönlichen Berater Lord Cherwell umgestimmt, und zwar mit dem Hinweis, daß England auf diese Weise Deutschlands Stahl- und Kohlenmärkte gewinnen und die deutsche Konkurrenz ausschalten könne. Churchill setzte daraufhin eigenhändig das Memorandum vom 15. September 1944 auf, in dem es heißt, daß „Deutschland in ein vorwiegend landwirtschaftliches Gebiet pastoralen Charakters verwandelt werden soll“, und Roosevelt zeichnete es ab.

Eden, der zuständige britische Außenminister, der von Churchill ebenso übergeben worden war, wie Hull von Morgenthau und Roosevelt, war bei seiner Ankunft entsetzt

und hatte eine heftige Auseinandersetzung. Hull, ebenso entsetzt, berichtet weiter: „Ich erklärte Roosevelt, daß der Plan völlig unverünftig sei, und daß ich überzeugt sei, daß die Engländer ihn nur angenommen hätten, um Morgenthau (damals Finanzminister) Unterstützung für einen Kredit von 6,5 Milliarden Dollar zu erhalten. Der Präsident sagte wenig und meinte nur, daß er sich nicht völlig festgelegt habe. Später setzte er mir seine Gründe für die Zustimmung dahin auseinander, daß es vor allem darauf ankomme, England vor dem Bankrott zu retten. Es müsse nach dem Kriege seinen Export zurückgewinnen, könne das aber nicht, wenn Deutschland als Konkurrent auf-trete. Er übersah jedoch, daß wenn Europa infolge der Pastoralisierung Deutschlands zusammenbricht, auch England der Leidtragende sein würde. Als Stimson ihm die Sätze nochmals vorlas, war er offenkundig entsetzt und sagte, er könne sich nicht vorstellen, wie er das gegengezeichnet habe und es wohl ohne viel Nachdenken getan haben müsse.“

Nicht weniger aufschlußreich war aber auch ein anderer Fehler, den nicht Churchill, sondern sein Kollege Cripps beging, auf dessen Schultern nun vor allem die wirtschaftlichen Nöte, die sich als Folge des Krieges ergaben, ruhen. Nach einem Bericht des Botschafters v. Schulenburg vom 13. 7. 1940 hatte Cripps, damals zum britischen Botschafter in Moskau ernannt, bei seinem Empfang durch Stalin u. a. erklärt, die englische Regierung sei der Auffassung, daß die Zusammenfassung und Führung der Balkanstaaten zur Aufrechterhaltung des status quo von rechtswegen die Aufgabe der Sowjetunion sei. Und ferner, daß London wohl wisse, daß Moskau mit dem Regime an den Meerengen unzufrieden und der Ansicht sei, daß die sowjetischen Interessen auch dort sichergestellt werden müßten.

Es ehrt den Sieger, wenn er heute von begangenen Fehlern abrückt. Ihre Motive haben jedoch eine ganz Aera der Deutschlandpolitik seit dem Kriege bestimmt und wirken auch heute noch in den Demontagen nach. Und ihre für den ganzen Westen kostspieligen Folgen werden hier ebensowenig leicht zu überwinden sein wie auf dem Balkan.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Auf Befehl des Militärgouverneurs für Bayern, von Wagoner, sollen die seit Anfang 1948 in Passau liegenden mit Reparationslieferungen für Untarn beladenen Schiffe wieder entladen werden.

WÜRZBURG. Das oberste amerikanische Kriegesgericht in Europa verurteilte den 24jährigen Gefreiten der USA-Armee Shaffer, der im April in Aschaffenburg unter Einfluß von Alkohol seine Freundin mit einem Jagdmesser getötet hatte, zu 40 Jahren Gefängnis.

PRUM. Aus zahlreichen Städten und Kreisen des Rheinlandes sind Sachspenden für die Opfer der Explosionskatastrophe eingetroffen. Auch der Vatikan hat eine große Sendung von Lebensmitteln, Kleidern und Seife überwiesen.

LONDON. Generalmajor Viscount Clive Bridgeman und Lord William de L'Isle hatten im „Daily Telegraph“ zu einer Spende aufgerufen, die es dem früheren deutschen Generalfeldmarschall von Manstein ermöglichen soll, sich in dem kommenden Prozeß durch einen britischen Anwalt verteidigen zu lassen. Daraufhin sind nicht weniger als 931 Pfund Sterling eingegangen. Das Blatt erhielt aber auch zahlreiche Zuschriften in denen erklärt wurde, man hätte das Geld den unglücklichen Opfern, die von eben diesem Feldmarschall zu Krüppeln geschlagen und heimatlos gemacht worden seien, zur Verfügung stellen sollen.

LONDON. Am Montag wurde im Transport-House, dem Hauptsitz der englischen Gewerkschaften, eine vorbereitende Konferenz für die Gründung einer neuen nichtkommunistischen Gewerkschaftsinternationale eröffnet, an der als Vertreter von 48 Millionen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern 16 Delegierte teilnahmen.

WIEN. Innenminister Helmer erklärte nach Abschluß einer Besichtigungsreise entlang der österreichisch-ungarischen Grenze, die ungarische Volksdemokratie habe einen aus Minen-

feldern bestehenden „Todeswall“ errichtet, um zu verhindern daß Flüchtlinge nach Oesterreich gelangen.

DORNACH. Am Sonntag wurde anlässlich des 450. Jahrestages der Schlacht von Dornach, in der die Eidgenossen die Kaiserlichen Truppen besiegten, in Anwesenheit des Bundespräsidenten Nobs ein Denkmal enthüllt. Oberdistriktsr Bircher bezeichnete in seiner Predigt den Geist von Dornach als wichtigstes, noch heute gültiges Element der schweizerischen Unabhängigkeit und Neutralität.

ATHEN. Durch ein Erdbeben wurden auf der Insel Chios 2 Personen getötet und 50 verletzt. MOMBASSA (Kenia). Infolge der Trockenheit sind 9000 Elefanten aus dem innerafrikanischen Dschungel ausgebrochen und versuchen, in Herden von je etwa 100 Stück im Nordosten Kenias zum Indischer Ozean durchzubrechen. Sie haben bereits zahlreiche Eingeborenenhöfe und Plantagen vernichtet. Bisher wurden 70 Tiere erlegt.

SCHANGHAI. 25 Stunden lang wütete ein Taifun, der als der schwerste seit 1915 bezeichnet wird, in der Stadt. 14 Personen wurden beim Einsturz eines Wohnhauses getötet, während fünf durch herabstürzende Hochspannungsleitungen ums Leben kamen.

WASHINGTON. Nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes betrug die Einwohnerzahl der Vereinigten Staaten am 1. Juni 148 Millionen Menschen, was gegenüber 1940 eine Erhöhung um 13,1 Prozent bedeutet.

NEW YORK. In einem Artikel des in den USA erscheinenden Kominformblattes „Preis Wort“ heißt es: „Während in gewissen kapitalistischen Ländern die Kurzsichtigen ohne Geld keine Britien bekommen können, stellt man in Sowjetrußland sogar für die Käse Brillen her, um ihre Augen gegen starke Kälte zu schützen. Die Sowjetunion ist das erste Land der Welt, wo die Viehzucht menschlich gehandhabt wird.“

Goethe-Feier in der Paulskirche

Thomas Manns „Ansprache im Goethe-Jahr“

Am Montagabend fand in der Paulskirche in Frankfurt der große Festakt zum 200. Geburtstag Goethes statt in dessen Mittelpunkt die Verleihung des Goethe-Preises an Thomas Mann und seine „Ansprache im Goethe-Jahr“ standen. Nach der feierlichen Eröffnung mit dem Streichquartett op. 95 von Beethoven und dem Vortrag dreier Gedichte von Goethe begrüßte Oberbürgermeister Dr. h. c. Walter Kolb den hohen Gast in einer Ansprache, die eine ausführliche Würdigung der Persönlichkeit und des Werkes des Dichters enthielt, der in diesem Jahre mit dem Goethe-Preis ausgezeichnet wird.

Von lebhaftem Beifall der 2000 Festgäste begrüßt, betrat dann Thomas Mann das Rednerpult. Der heute 73jährige Dichter sprach mit tiefer, sonorer Stimme, in der vor allem anfangs die Bewegung über die bedeutsame Stunde mitzuschwingen, diese „saltsame Lebensstunde voller beklemmender Traumahftigkeit“, in der er, wie er eingangs sagte, nun nicht einfach, als handle es sich um nichts anderes, einen der obligaten Goethe-Vorträge halten könne. Doch trotz der Erschütterung, die ihn bei der Wiederkehr nach 16jähriger Abwesenheit erfüllte, hoffe er — im Gegensatz zu Fritz von Urauh — „auf den Beinen zu bleiben, denn meine viel berufene Nüchternheit wird mir dazu verhelfen“. Thomas Mann umriß dann seine Erlebnisse seit 1933, die Emigration und das Selbstwerden in den USA, die Gewöhnung an den neuen, riesigen Horizont, die Sprache, die Lebensluft des weiten Landes, dem Goethe während seiner letzten Erdenjahre soviel erwartungsvolle Aufmerksamkeit geschenkt habe. Nie sei es ihm aber in den Sinn gekommen, auch als Schriftsteller zu emigrieren. Die aktive Treue zur deutschen Sprache, dieser wahren und unverlierbaren Heimat, die er mit ins Exil genommen habe und aus der ihn kein Machtshaber vertreiben konnte, habe er bewahrt. Es sei ihm nicht möglich gewesen, seine Werke in englischer Sprache abzufassen.

Thomas Mann wandte sich dann gegen die Vorwürfe die gegen ihn in Deutschland laut geworden sind und noch werden: er habe sein Vaterland preisgegeben und in bequemer Le-

benslage der Tragödie seines Volkes von weitem zugesehen. „Ich habe“, so sagte er, „die ruhmlos Verderber Deutschlands und Europas gehäßt mit unbedingtem, mit tödlichem Haß ... und eben die Tiefe dieses Hasses mag den Gedanken verzehlich erscheinen lassen, den ich heute nicht los werde, daß, wenn er vom deutschen Bürgertum, vom deutschen Volk geteilt worden wäre, es mit Deutschland nicht hätte zu kommen brauchen, wohin es gekommen ist.“ Er sei zwar draußen gewesen, aber sein „Dr. Faustus“ sei das Werk eines Emigranten, der mit allem, was an Erlebnisfähigkeit in ihm ist, die deutsche Not geteilt habe und „tiefer und schmerzlicher“ dabei gewesen sei als mancher Deutsche. Sein Werk sei unverwundbar, unübersetzbar deutsch und es sei niedergelegt zu den Füßen des Volkes, in dessen Sprache es geschrieben ist. Aus diesem Gefühl heraus sei ihm wohl auch die hohe Ehre der Zuertelung des diesjährigen Goethe-Preises erwiesen worden, für den er seinen tiefgefühlten Dank ausspreche. Der materielle Teil der Ehrung solle dazu genutzt werden hier im Lande unverdienter Not zu lindern.

Aber nicht zu zum Danksagen sei er hier, fuhr der Redner fort, sondern aus dem Gefühl, daß der Streit um sein Werk, dem er mit Erstaunen zugehört habe, über die Literaturkritik hinaus symbolisch für die Zukunft des Landes geworden sei. Deshalb stelle er sich nun seinen Freunden und Feinden, „Willkommen oder nicht ich hätte es als Flecken empfunden, wenn ich dem Genius Goethe nur auswärts gehuldigt hätte“.

Auf die heutige Situation Deutschlands eingehend, gab Thomas Mann seiner Überzeugung Ausdruck, daß die „Freiheitsdrangsal“ eines Tages enden müsse und werde. Er aber könne keine Zonen, sein B-such gelte Deutschland als ganzem und „wo sollte die Einheit Deutschlands gewährleistet und darstellen, wenn nicht ein unabhängiger Schriftsteller, dessen wahre Heimat die freie deutsche Sprache ist“.

Den zweiten Teil seiner Rede widmete Thomas Mann der Würdigung Goethes als „Dichter, Weisen, Lebensfreund, Friedensheld, als Gesesenen der Natur und des Geistes und als Liebling der Menschheit“. „Der wunderbare Mensch, der vor 200 Jahren geboren wurde, dessen leuch-

tender Lebensbogen nicht nur am deutschen Himmel steht, sondern überall auf Erden staunendes Schauen auf sich zieht, steht heute mehr denn je im Mittelpunkt zeitgeschichtlicher Betrachtung. Den damaligen Mitmenschen bedeutete diese gewaltige Persönlichkeit bereits ein Licht und eine Beglückung. Andere, und nicht immer die Schlechtesten, haben an ihm gelitten, an dem Egoismus der sein von göttlicher Kühle unflössenes Leben zuweilen zu beherrschten scheint. Denn alles Störende abzuwehren von seiner Individualität, verwendete er seine ganze Lebenskunst.“ Thomas Mann sagte, er bemühe sich, den Dichter im Lichte der Wahrheit zu sehen und sich nicht dem Vorwurf auszuweichen, er sei „unwahr wie ein Festredner“. Er anerkenne keine Unterscheidung zwischen Gut und Böse. Man höre in Deutschland Goethe oft als Repräsentanten des „Guten“ im deutschen Menschen bezeichnet. Aber das eine sei immer im anderen enthalten und nicht vom anderen zu trennen.

„Goethe, dieser jetzt ausgestorbene und nicht mehr vorkommende Familienname, dieses Sippschild, das zum Namen für ganze Welten der Kunst, Weisheit, Bildung, Kultur geworden ist, dieser merkwürdige Name ist selbst schon Symbol und siegelartige Bestätigung der Auffassung, die ich begünstige: das Nordisch-Göthische (denn von „Gote“ kommt er doch wohl), das Barbarische also, ist darin durch den störrischen Umlaut ins Deutsche geläutert. Und Läuterung, Klärung, Formung ist in der Tat der Imperativ dieses Lebens, das man oft ein Kunstwerk genannt hat und besser noch ein Kunststück nennen sollte“.

Was wir von Vorstellungen von Harmonie, glücklicher Ausgewogenheit und Klassizität mit Goethes Namen verbinden, sei nichts leichthin Gegebenes, sondern eine gewaltige Leistung von Charakterkräften durch welche dämonisch gefährliche Anlagen überwunden und zum Guten gewendet wurden. „Was in der Philosophie die Dialektik, ist beim Dichter das Schauen. Alles reine Schauen ist tragisch, und darum ist „Faust“ eine Tragödie, besonders dort, wo das reine Gedicht sich zur Utopie wendet.“ Aber die tragische Ironie des Schauens beim letzten Lebenswerk des Faust ist die Verhöhnung, Verneinung der Tat? Nur Gestir, die nicht wollen, daß etwas geschehe, könnten behaupten,

Schwäbische Verlags-Gesellschaft mbH. gegründet

Im Zusammenwirken maßgeblicher Altverleger Württembergs und Hohenzollerns mit dem Herausgeber des „Schwäbischen Tagblatts“ wurde Ende Juli dieses Jahres mit einem Stammkapital von 100.000 DM die „Schwäbische Verlags-Gesellschaft mbH.“ gegründet, die sich zur Aufgabe gemacht hat, einerseits die erste in Württemberg und Hohenzollern lizenzierte überparteiliche Tageszeitung als großes unabhängiges Informationsorgan zu erhalten und gleichzeitig den Altverlegern die Möglichkeit zu geben, ihren Heimatteil noch persönlicher und umfassender als bisher auszugestalten.

Von bekannten Namen, die in der „Schwäbischen Verlags-Gesellschaft“ vertreten sind, nennen wir Paul Adolff in Calw, Fr. Biesinger in Neuenbürg, Max Blind in Tübingen, Paul Christian in Horb, Hermann Daniel in Balingen, G. Hauser in Metzingen, Oskar Kaupert in Freudenstadt, Fa. Kuhle, Kom.Ges. in Schweningen, Dieter Lauk in Altensteig, August Pretzl in Hechingen, Kurt Weidle in Tübingen, Drukerei und Verlags-Genossenschaft „Tübinger Chronik“ in Tübingen, vertreten durch Karl Kirn, ferner Dr. Ernst Müller und Will Hanns Hebsacker, der einstimmig zum Geschäftsführer der neuen Verlagsgesellschaft gewählt wurde.

Die Gründung der „Schwäbischen Verlags-Gesellschaft mbH.“ durch die Altverleger und Lizenzverleger Württembergs und Hohenzollerns ist ein Zeichen der Einsicht und der verlegerischen Erfahrung aller beteiligten Kreise die freiwillig darauf verzichteten, sich gegenseitig Konkurrenz zu machen und die durch ihre enge Zusammenarbeit den Lesern künftig eine noch bessere und wertvollere Zeitung als bisher bieten wollen.

Eine gerechte Forderung

MÜNCHEN. Die Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen hat in einer Eingabe an den Direktor der amerikanischen Militärregierung von Wagoner und den bayerischen Justizminister Dr. Müller am Montag gefordert, daß Personen, die sich bei der Austreibung der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei Verbrechen gegen die Menschlichkeit zuschulden kommen ließen, soweit sie sich in den Westzonen aufhalten, durch ein deutsches, amerikanisches oder internationales Gericht abgeurteilt werden sollen. Dem früheren tschechischen Kommissar von Joachimsthal, Kroupa, werden verschiedene Morde zur Last gelegt. Er lebt zurzeit in einem DP-Lager in Murnau. Ein Verfahren, das von deutscher Seite gegen ihn eröffnet wurde, war jedoch auf Intervention der Militärregierung niedergeschlagen worden.

Streit um Loritz

MÜNCHEN. Wegen eines Schreibens, das die Militärregierung im Zusammenhang mit dem auf Dienstag anberaumten Beleidigungsprozeß gegen Alfred Loritz an Ministerpräsident Dr. Hans Ehard gerichtet hat, reichte der stellvertretende Ministerpräsident und Justizminister Dr. Josef Müller sein Rücktrittsgesuch ein. Zwei Ministerialdirektoren haben um ihre Versetzung aus dem Justizministerium ersucht. In dem betreffenden Schreiben hat der stellvertretende Militärgouverneur die Verhandlungen gegen Loritz so lange suspendiert, bis die Rechtsabteilung der Militärregierung über dessen bei ihr eingegangene Beschwerde entschieden habe. Loritz, der sich wegen unwahrer Behauptungen über die Gefängnisverwaltung Stadelheim zu verantworten hat, behauptet, der Termin sei deshalb festgesetzt worden, um ihn an der freien Ausübung seiner Wahlpropaganda zu behindern.

Herausgeber: Will Hanns Hebsacker, Dr. Ernst Müller und Karl Kirn
Mitglieder der Redaktion: Gudrun Boden, Dr. Wilhelm Gall, Dr. Otto Handke, Dr. Heunert Kiess, Joseph Klingeböfer und Franz Josef Mayer
Verlag und Schriftleitung:
Tübingen, Uhländstraße 1, Fernsprecher 21 41-49

Faust sei es nicht ernst gewesen mit seiner Sozialwerk der Menschenbeglückung.

Dem Dichter, dessen ganzes Alterswerk voll ist, von sozialen Utopien, ihm sei es ernst mit Fausts letzten Abenteuern. Ihn hätte er sich dazu hergegeben gegen ein Neues überkommen, schon heuchlerisch gewordene Ideale auszuspielen. Seiner Weisheit letzter Schluß helfe: Es gilt im Grunde doch nur: Vorwärts!

Höchste Lebensbereitschaft und höchsten Humanismus sieht Thomas Mann in Goethe verkörpert, und er schloß seine geistvollen, von tiefer Verbundenheit mit dem Werke Goethes zeugenden Ausführungen mit den Worten: „... in ihm ist eine Vereinigung des Urbönen und des Dämonischen vollendet, wie sie in at gewinnender Größe kein zweitesmal vorkommen ist in der Geschichte der Gestalt. Das Deutsch-Volkhafte und Mittelerran-Europäische finden wir bei ihm in vollkommener, zwangloser und einleuchtender Synthese in einer Verbindung, die im Wesen dieselbe ist wie die des Gemähten und des Vernunftvollen...“

Sein Selbst erweiterte.“

Vor der Paulskirchenfeier hatte Thomas Mann bereits in einer Pressekonferenz zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen Stellung genommen, als deren bestes Gegenargument er, wie auch in seiner Festansprache, seinen Roman „Dr. Faustus“ bezeichnete. Er sagte ferner, daß sein Besuch jedoch jedes politischen Akzents entbehrte. Die Verleihung des Goethe-Preises sowohl der Westzonen als auch der Ostzone an ihn brachte er als das erfreulichste Zeichen, daß man nicht einen politischen Dichter ehre, sondern einen deutschen Menschen. Zu seinen eigenen literarischen Plänen äußerte Thomas Mann, er habe die Absicht, sein bisher nur als Fragment erschienenen Werk „Die Bekennnisse des Hochstaplers Felix Krull“ zu vollenden. Von Frankfurt aus wird sich der Dichter, der auf Grund zahlreicher Droh- und Schmähbriefe während seines Frankfurter Aufenthalts ständig von vier Kriminalbeamten begleitet ist, zu einem zweitägigen Besuch nach München begeben. b-8

Freie Meinungsäußerung und richterliche Unabhängigkeit

Eine Umfrage des „Schwäbischen Tagblatts“ zu einem wichtigen politischen und juristischen Problem

Das Eingreifen des Schriftstellers Mostar und damit Radio Stuttgart und einer Stuttgarter Zeitung im Grafeneck-Prozess hat die Gefahr heraufbeschworen, daß Presse und Rundfunk auch in anderen Fällen in ähnlicher Weise in ein schwebendes Verfahren eingreifen werden und daß dadurch Richter und Geschworene in ihrer Urteilsfindung beeinflusst werden könnten. Schon eine solche Möglichkeit wäre für die Unabhängigkeit der Justiz unerträglich. Da uns an einer grundsätzlichen Klärung dieser Frage liegt, ganz unabhängig von dem Grafeneck-Prozess und seinen verschiedenen Problemen, haben wir eine Reihe von Persönlichkeiten um ihre Stellungnahme gebeten. Wir hoffen damit einen Beitrag geleistet zu haben zu einem Problem, das wie der Fall Mostar uns zu beweisen scheint, in seiner vollen Tragweite und möglichen Auswirkung noch nicht allgemein erkannt worden ist. Wir geben im folgenden die erhaltenen Äußerungen wieder, und überlassen es unseren Lesern, zu beurteilen, ob unsere Verwahrung gegen das seinerzeitige Vorgehen Mostars und des Rundfunks zu Recht erfolgt ist oder nicht. Die Redaktion

Die Ansicht des Justizministers

Justizminister Staatsrat Professor Karl Schmid, Tübingen, beantwortete unsere Anfrage mit folgender Stellungnahme: „Wir sollten grundsätzlich die englische Praxis übernehmen, wonach niemand, auch Presse und Rundfunk nicht, in ein schwebendes Verfahren eingreifen sollten. Das bedingt, daß vor der Urteilsverkündung eine Stellungnahme, durch die Richter oder Geschworene beeinflusst werden könnten, unterbleiben sollte.“

Was sagt der Rundfunk?

In einem Gutachten der Rechtsabteilung von Radio Stuttgart wird von der rechtlichen Seite her Stellung genommen zu dem Rundfunkbericht Hermann Mostars. Es heißt: darin an den entscheidenden Stellen:

„Was in öffentlicher Gerichtsverhandlung bekannt wird, unterliegt der öffentlichen Diskussion und darf nicht nur, sondern soll sogar öffentlich diskutiert werden, wenn es sich — wie hier — um allgemein interessierende Probleme handelt. Die Furcht vor der Kritik ist undemokratisch und hat deshalb in einer demokratischen Staatsverfassung keinen Anspruch auf rechtlichen Schutz. Jeder, der im öffentlichen Leben eines demokratischen Staates tätig ist, muß sich eine sachliche Kritik im Interesse der Allgemeinheit gefallen lassen. Dies gilt auch für den Staatsanwalt und den Richter.“

Es erhebt sich nun allerdings die Frage, ob eine Kritik, die möglicherweise das Gericht beeinflusst, die richterliche Unabhängigkeit, die ebenfalls ein Grundpfeiler demokratischer Verfassungsrechts ist, gefährdet und deshalb eine mißbräuchliche Anwendung des Rechts der freien Meinungsäußerung darstellt und damit rechtswidrig wird. Diese Frage ist zu verneinen. Die richterliche Unabhängigkeit ist zwar eine unschätzbare Errungenschaft demokratischer Rechts, sie ist aber für den Richter nicht bloß ein Recht, sondern auch eine Pflicht. Der Richter darf seine Entscheidung nur nach dem Gesetz und nach seinem Gewissen fällen und muß alle anderen Einflüsse ausschalten; sonst begeht er Rechtsbeugung. Das kann jedoch nur von solchen Einflüssen gelten, von denen der Richter annehmen muß, daß sie von ihm etwas verlangen, was gegen das Gesetz und gegen sein Gewissen verstößt. Äußerungen dagegen, die von Gesetzmäßigkeit und von Gewissenhaftigkeit getragen sind und von Richtern eine dem Gesetz und seinem Gewissen entsprechende Entscheidung erstreben, können niemals einen gesetzwidrigen Angriff auf die richterliche Unabhängigkeit bedeuten. Sie können vielmehr für den Richter eine erwünschte Hilfe sein. Solange eine Kritik in diesem Sinne verstanden werden muß, kann sie keine mißbräuchliche Anwendung des Rechts der freien Meinungsäußerung sein. Die richterliche Unabhängigkeit begründet kein Recht auf Freiheit vor jeglicher Kritik.

Die Ausführungen von Hermann Mostar bezeugen auch unter diesem Gesichtspunkt keinerlei rechtlichen Bedenken.

Da es sich im vorliegenden Falle um eine Rundfunkkritik handelt, ist noch auf folgenden hinzuweisen.

Nach dem Radiogesetz von Württemberg-Baden vom 6. 4. 1949 (§ 2 Abs. 4 Ziff. 8 der Satzung für den Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart) hat der Süddeutsche Rundfunk als besondere Richtlinie zu beachten:

„Demokratisch gesinnten Kommentatoren und Vortragenden das Recht zur Kritik an Ungerechtigkeiten, Mißständen oder Unzulänglichkeiten bei Persönlichkeiten oder Ämtern der öffentlichen Behörden und der Staatsregierung mit allen verfügbaren Mitteln zu gewährleisten und zu sichern.“

Danach ist der Rundfunk besonders verpflichtet, dem freien Wort Raum zu verschaffen. Die Handhabung des Rechts der freien Meinungsäußerung kann keine wesentlichen Schäden verursachen; weil jede kritisierte Persönlichkeit das Recht zur Erwiderung hat...

Zusammenfassend ist also festzustellen, daß der Rundfunkbericht von Hermann Mostar rechtlich nicht beanstandet werden kann.“
gez. Neufischer

Stellungnahme des Journalistenverbands

Wir haben uns auch an den Journalistenverband Württemberg-Baden in Stuttgart gewandt und folgende Stellungnahme des Justizars des Verbandes erhalten: „Der durch die Verfassung garantierte Grundsatz der richterlichen Unabhängigkeit ist selbstverständlich auch für die Presse verbindlich. Der Gedanke der Pressefreiheit wird dadurch nicht berührt, denn die Freiheit der Presse findet an den für alle geltenden Gesetzen ihre Grenze. Der Journalist, der sich der Gerichtsberichterstattung widmet, muß sich stets bewußt sein, daß hinter seinem Wort die Autorität der Presse als Organ der öffentlichen Meinung steht. Schon allein aus diesem Grund kann die Gefahr einer präjudiziellen Bedeutung seiner Stellungnahme zu einem noch nicht abgeschlossenen Verfahren nicht gelehrt werden. Insbesondere sind Laienrichter, die wieder in die Rechtsprechung eingeschaltet sind, gegen die Gefahr fremder Motivierung nicht so gefeit wie der Berufsrichter. Eine weitere Gefahr liegt darin, daß ein so geschaffenes „Vorurteil“ zu einem unbegründeten und unheilvollen Zwiespalt zwischen öffentlicher Meinung und Rechtsprechung führen kann. Nicht zuletzt aber hat die Öffentlichkeit ein

Recht, sich an Hand sachlicher Berichte ihre Meinung selbst zu bilden.

In dieser Erkenntnis wird sich eine verantwortungsbewußte Presse bei schwebenden Verfahren freiwillig die größte Selbstbeschränkung auferlegen. Niemand darf die Presse versuchen, auf die Urteilsfindung selbst einzuwirken oder ihr vorzugreifen. Denn an der Urteilsfindung mitzuwirken, ist sie nicht berufen. Andererseits wird man der Presse, wenn sie während eines Verfahrens ihr wesentlich erscheinende Momente aufzeigt oder zu deuten versucht, noch nicht gleich die Absicht einer „Beeinflussung“ unterstellen dürfen, zumal wenn sie von dem ehrlichen Bestreben geleitet ist, an der Ermittlung der Wahrheit mitzuwirken. In jedem Fall jedoch setzt ihr unbestrittenes Recht zur Kritik den Abschluß des Verfahrens voraus. Die Justiz selbst hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie eine sachliche und begründete Urteilschelte nicht scheut. Freilich bedarf es dazu der besten Journalisten.

Justiz und Presse wissen, daß keine von ihnen unfehlbar ist. Dieses Bewußtsein wird zur gegenseitigen Achtung und zum besseren Verständnis der Belange beider Institutionen beitragen. Die Justiz aber darf die Gewißheit haben, daß die Presse ihre geistige Freiheit und Unabhängigkeit nicht erkämpft hat, um sie anderen zu bestreiten!

Hans Schmidt-Osten
Justiziar des Journalistenverbandes
Württemberg-Baden

Strengste Selbstdisziplin der Presse

Die Stellungnahme des Herausgebers der „Stuttgarter Nachrichten“ und 2. Vizepräsidenten des Württemberg-badischen Landtags (Demokratische Volkspartei) Henry Bernhard lautet:

„In England ist es nicht zulässig, durch Veröffentlichungen in der Presse in schwebende Gerichtsverfahren einzugreifen. Wir wissen, daß diese traditionelle Auffassung sehr streng gehandhabt wird. Erst kürzlich ist eine große englische Zeitung zu einer sehr hohen Geldstrafe verurteilt worden, weil sie einem Angeklagten in einem Fall — es handelt sich um den bekannten Mörder Haigh — vor Abschluß der Untersuchungen weitere Morde unterstellt hatte.“

Wir haben in Deutschland eine ganz andere Einstellung zu der Aburteilung von Ange-

klagten. Allein schon die Veröffentlichung der Anklageschriften der Staatsanwaltschaften die oft sehr einseitige Feststellungen treffen müssen, zeigen die Problematik unserer Gerichtsberichterstattung auf. Nach meiner Auffassung müßte der Journalistenstand selbst Mittel und Wege finden, die Gefahr des Eingreifens in ein schwebendes Gerichtsverfahren so gut wie möglich zu bannen. Eine gesetzliche Regelung erscheint mir im Hinblick auf die unbedingt notwendige Sicherung der Pressefreiheit unzweckmäßig. Hier hilft nur strengste Selbstdisziplin der Presse. Dabei ist es mir klar, wie ungeheuer schwer es sein wird, dieses Ziel zu erreichen. Aber wir müssen ohnehin daran denken, daß wir nicht wieder in gewisse Unarten der Zeit vor 1933 zurückfallen, sondern daß die verantwortlichen Journalisten die Verpflichtung haben, dieses Problem des bewußten oder unbewußten Eingreifens in schwebende Verfahren so zu lösen, daß unsere Justiz keinen Schaden erleidet. Gerade die unbestreitbaren personellen Schwierigkeiten unserer Gerichtsbarkeit erfordern das.“

Kritik u. Stellungnahme nach dem Urteil

Rechtsanwalt Dr. Eduard Leuze, MdL., hat die große Anfrage zu den Vorgängen vor der Urteilsverkündung im Grafeneck-Prozess mitunterzeichnet. Er äußert sich folgendermaßen:

„Richterliche Unabhängigkeit und Recht der freien Meinungsäußerung sind beim Grafeneck-Prozess in ihrem gegenseitigen Verhältnis problematisch geworden.“

Wie ist es damit? Richterliche Unabhängigkeit bedeutet, daß der Richter sein Urteil allein nach bestem Wissen und Gewissen fällen und sprechen soll. Er soll sich dabei durch keinen von außen kommenden Einfluß bestimmen lassen. Diese Forderung klingt sehr einfach und ist doch äußerst schwer zu erfüllen. Jeder weiß, wie leicht er in seinem Urteil der öffentlichen Meinung nachgibt, zumal wenn sie durch Presse und Rundfunk heftig auf ihn eindringt, und wie schwer es ist, das eigene, selbständige Urteil gegen diesen Dämon zu behaupten. Auch der Berufsrichter und erst recht der Laienrichter, der meist der beruflichen Schulung in der Objektivität entbehrt, steht in der Gefahr, diesem Einfluß zu erliegen. Je höher man den Wert der richterlichen Unabhängigkeit schätzt, desto mehr sollte man diese psychologische Tatsache respektieren. Deshalb denke ich, daß Presse und Rundfunk sich jeder Meinungsäußerung in einer schwebenden Rechtssache bis zur Fällung des Urteils enthalten sollten. Liegt einmal das Urteil vor, so ist es noch Zeit genug zur Kritik, der keine anderen Grenzen gezogen sind als die der Sachlichkeit.“

Ein Verteidiger meint

Ein Verteidiger im Grafeneck-Prozess, Dr. Zimmerle, erklärt:

Als Verteidiger des Angeklagten Dr. Maunthe nehme ich zu dem angeschnittenen, zwei-

fellos schwierigen Problem, wie folgt, Stellung:

„Ich gebe zu, die Radiosendung, — zugunsten der Angeklagten, — zunächst als zweifellos wirkungsvoll, begrüßt zu haben. Bei weiterem Nachdenken verdichtete sich jedoch die Überzeugung, daß das gerügte Vorgehen Mostars und die Veröffentlichung seiner Sendung in einer Stuttgarter Zeitung, nicht ganz korrekt und mindestens geeignet war, die innere Überzeugung, zumal der Geschworenen in diesem besonders schwierigen und umstrittenen Prozeß, in einer bestimmten Richtung zu beeinflussen. Die Tatsache, daß das Schwurgericht an der Sendung Anstoß nahm und sich unter einem gewissen Druck gefühlte, ergibt sich eindeutig aus der Erklärung des Vorsitzenden bei der Urteilsverkündung, — wenn auch von einem „Terror Goebbelscher Art“ nach Sachlage keineswegs die Rede sein konnte. Der Unterzeichnete hat sich schon während des Prozesses mit aller Schärfe gegen unsachliche Berichterstattung, die etwa das Urteil vorweg nehmen wolle, gewandt und muß dabei auch grundsätzlich eine Berichterstattung oder Rundfunkreportage zugunsten der Angeklagten vor Urteilsfällung, im Interesse der Unbeeinträchtigung des Richterkollegiums, ablehnen.“

Der Auffassung meines Kollegen Dr. Völker, der das Recht der freien Meinungsäußerung unter allen Umständen auch in diesem Bereiche gewahrt haben will, kann ich daher nicht vorbehaltlos zustimmen. Es ist ein Unterschied, ob man bezüglich eines derart problematischen Strafprozesses seine Auffassung mündlich im Bekanntenkreise, oder aber durch den Rundfunk hunderttausenden von Hörern bekannt gibt, und zweifellos stellt gerade der Rundfunk eine besonders wirkungsvolle Beeinflussung der Meinung gegenüber Laienrichtern, dar. Das Grundrecht der freien Meinungsäußerung nach Art. 5 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland findet im übrigen seine Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, d. h. hier den Grundprinzipien des Strafprozesses und somit auch der unantastbaren Unabhängigkeit des Richters; zu letzterer gehört aber gerade auch die Möglichkeit, sich über den Prozeßstoff ohne Beeinflussung von außen, ein selbständiges Urteil bilden zu können.“

Der Unterzeichnete hat keinen Zweifel, daß Mostar beste Absichten verfolgt hat, doch gab er hier seine persönliche, d. h. subjektive Überzeugung der Öffentlichkeit kund und das hat man ihm allein übel genommen. Es ist auch aufgefallen, daß in der fraglichen Sendung speziell ein Angeklagter als schuldlos hingestellt wurde, der sich in keiner anderen Lage befand, als andere Angeklagte. Dies konnte dahin mißverstanden werden, daß Initiator der Sendung ein bestimmter Verteidiger gewesen sei, zumal dessen Name genannt wurde. Ein „siebter Verteidiger“ aber war in diesem Prozeß wohl entbehrlich. —

Aus diesen Gründen und zur restlosen Klärung der umstrittenen Frage erscheint die große Anfrage im Landtag als begrüßenswert, nicht aber als ein Versuch, die freie Meinungsäußerung als Grundrecht anzufassen.“

Ist die Atombombe eine absolute Waffe?

Englisch-amerikanische Diskussion über den Bombenkrieg

o.h. In England und den Vereinigten Staaten ist seit einiger Zeit eine lebhaftere Diskussion im Gange über die strategischen Probleme im Zusammenhang mit der Atombombe.

Die „Physicalischen Blätter“ (Physik-Verlag, Mosbach, Baden) bringen dazu in ihrem Heft 8/49 eine Betrachtung des englischen Physikers Blackett, Nobelpreisträger für 1948, und eine Erwiderung des amerikanischen Professors L. N. Ridenour. Die zwei gegensätzlichen Auffassungen kommen dabei in aller Schärfe zum Ausdruck.

Blackett vertritt die Ansicht, daß die Wirksamkeit strategischer Luftangriffe stark überschätzt worden sei, und daß man auch jetzt wieder bei der Atombombe Gefahr laufe in den gleichen Fehler zu verfallen, und zwar infolge einer falschen Deutung der Erfahrungen des zweiten Weltkrieges. Blackett geht von dem Ergebnis der Untersuchungen des US-Strategic Bombing Survey über die Wirkung der Bombenangriffe auf Deutschland aus. Es hätte sich dabei die überraschende Tatsache ergeben, daß die deutsche Kriegsproduktion in ihrer Gesamtheit bis zum Sommer 1944 fortgesetzt trotz der sehr schweren Bombardierungen anstieg. Erst die Präzisionsangriffe 1944/45 auf Verkehrsanlagen und gewisse Industrieziele wie Treibstofffabriken seien von größerem Erfolg gewesen. Die Voraussetzung dazu aber sei der Sieg in der Schlacht um den Luftraum und die Landungen am Mittelmeer und in Frankreich gewesen. Blackett meint weiter, daß etwa 1953 auch die Sowjetunion Atombomben besitzen werde und daß bis dahin auch die V-Geschosse nicht über eine Reichweite von 1000 Meilen hinauskommen werden, so daß nur Bomber in dem einzig möglichen Konflikt, dem zwischen den USA und der Sowjetunion, als Träger von Atombomben in Frage kommen würden. Diese Bomber aber seien den Jagdflugzeugen unbedingt unterlegen.

Seinen weiteren Annahmen über das notwendige Ausmaß eines Angriffes mit der neuen Waffe auf eine große Landmacht legt Blackett die Verluste zugrunde, die die Sowjetunion 1942 durch die deutsche Invasion erlitten hatte. Er glaubt, daß eine gewaltige Zahl von Atombomben erforderlich wäre, um auch nur die gleiche Wirkung zu erzielen, wie sie die Deutschen damals erreichten. Schon in Deutschland hätte es seiner Ansicht nach ungefähr 400 Atombomben erfordert, um den durch die alliierte Luftoffensive angerichteten Schaden zu bewirken. Blackett ist weiterhin der Ansicht, daß auch der wirkungsvollste Atombombenangriff verpufft, wenn ihm nicht sofort ein Einmarsch und die Besetzung des Landes folgen. Dazu seien aber weder die Vereinigten Staaten noch Rußland in der Lage. Blackett schließt seine Betrachtungen mit folgender Überlegung: Falls es Rußland für politisch

richtig halten sollte, Bomben auf Amerika zu werfen, wird es erst einen Mindestvorrat von ein paar tausend Atombomben anzusammeln haben, bevor es losschlägt. Es ist aber wahrscheinlich, daß es viele Jahre dauern wird, bis die Sowjetunion einen Vorrat an Atombomben besitzen wird, der groß genug ist, um gegen amerikanische Städte von Nutzen zu sein. Deshalb ist ein Angriff mit Atomwaffen durch die UdSSR auf die Vereinigten Staaten für eine sehr lange Frist im höchsten Maße unwahrscheinlich. Die Gefahr eines dritten Weltkrieges ist nach der Ansicht des englischen Wissenschaftlers aus den angeführten Gründen innerhalb der nächsten Jahre sehr viel geringer als im allgemeinen angenommen werde.

Der amerikanische Professor L. N. Ridenour kommt zu einer ganz anderen Ein-

schätzung eines ersten überraschenden Schlags mit Atombomben. Er meint, daß die Luftstreitkräfte des zweiten Weltkrieges das gleiche Ergebnis der 300 Tage vom Juli 1944 bis zum April 1945 in zwei Tagen erreicht hätten, wären sie mit Atombomben ausgerüstet gewesen. Zweifelloser werde ein zukünftiger Krieg in einer früheren Stufe die Zerstörung gewisser lebenswichtiger Produktionsgruppen der einen Macht durch die andere mit sich bringen, da auch die beste Jagdwaffe Bombenangriffe nicht vollständig unterbinden könne. Ridenour ist im Gegensatz zu Blackett überzeugt, daß die Atombombe zweifellos kriegsentscheidende Bedeutung auch gegenüber Rußland haben werde.

Wo liegt nun die Wahrheit? Wir wissen es nicht, und wollen es nie durch die Praxis erfahren. Denn unser Bedarf an Bomben, ob mit oder ohne Atomzertrümmerung und Kettenreaktion spielt keine Rolle, ist reichlich gedeckt.

Die Essener wandern zum Baldeneysee

Von unserem Düsseldorf-er GE-Korrespondenten

Was der Wannsee für Berlin ist, das ist der Baldeneysee für die Ruhrhauptstadt Essen. Mit Eisenbahn und Straßenbahn, mit Omnibus und per Fahrrad ziehen allsonntäglich viele Tausend Bergleute und Krupparbeiter mit ihren Familien durch das hügelige Waldgebiet im Süden der Stadt zu ihrem See.

Den Namen für den 9 Millionen Kubikmeter fassenden See gab ein altes Schloß, 1928 geplant, 1931/32 gebaut, dient der See der Reinhaltung der Ruhr, der Wasserversorgung des Ruhrgebietes, nützt der Schifffahrt und soll den Arbeitern Sport- und Erholungsmöglichkeiten geben. In 500 000 Tagewerken haben Erwerbslose und Arbeitsfreie zurzeit der großen Arbeitslosigkeit dieses von Wäldern und Hügeln umzogene Gebiet in eine Seelandschaft umgewandelt. Helle Segel, buntbeflaggte Boote, Fähren und Motorschiffe beleben die weite Wasserfläche. Liegewiesen und Sportplätze bieten Platz für viele Zehntausende. Der Turm der 1000jährigen Abtei Werden hebt sich am Horizont ab. Ein Stauwehr und eine Schleuse regeln den Schiffsverkehr, stille Uferwege schlängeln sich an der Stadtwaldseite entlang.

Gegenüber von Werden grüßt auf halber Höhe die alte Kruppvilla Hügel, 374 Zimmer hat dieser aus der Ferne so schlicht wirkende Sandsteinbau. Längst sind die Zeiten vorbei, da hier 22 Zimmermädchen und 14 Diener für Ordnung sorgten. Heute sitzt die Kohlenkontrolle der Besatzung in jenem Prunkbau, den zu betreten einmal im Monat den rheinisch-westfälischen Journalisten vergönnt ist, wenn dort die traditionelle Pressekonferenz abgehalten wird. Die kostbare edelholzgetäfelte Halle aus den Zeiten Friedrich Alfred Krupps existiert noch. An den Wänden hängen die alten Familienbilder der Dynastie Krupp.

Die Menschen, die da oben herrschten, sind abgetreten. Und selten wird noch bei Festen der gegenwärtigen Bewohner der 60 Gedeckte fassende Eßtisch benutzt, kaum jemand, der einen der 28 000 Bände der berühmten Bibliothek aus den Regalen nimmt. Die Vergangenheit ist nicht mehr heraufbeschworen. Und doch ist es seltsam, daß niemand von all den vielen unten im See schwimmenden und rudern, segelnden und schiffen-fahrenden Menschen auch nur irgend etwas äußert, was wie Groll oder Verwünschung gegen dieses Haus da oben klingen könnte. Krupp ist und war die Seele von Essen, gleich der Verbundenheit mittelalterlicher Kleinstädte mit ihren Dynastien scheint auch beim modernen Großstadtmenschen von Essen diese Verbundenheit mit einer Stätte zu bestehen, um deren Unternehmungsgeist diese Stadt von manch anderer beneidet wird.

Der Baldeneysee ist der Beginn des „schönen Essen“, das sich über den Villenvorort Bredeney, über Vogelwarte und Stadtwald hinweg mit Hügeln und Forsten weit bis zum Stadtkern hinzieht. Erst jenseits der Bahnstrecke Rellinghausen—Gruhausstellung beginnt die graue, trübselige zerstörte Stadt. Es ist aber den Menschen eine Erleichterung, daß sie so kurze Verbindungen haben zu den Wäldern und zum See, den sie alle lieben, dessen schöne Umgebung nur noch einen Konkurrenten hat: den Grugapark mit seinen Blumenbeeten und Springbrunnen, seinen Teichrosenbecken und Rosenrabatten. Aber der ist nach schlimmen Bombenzerstörungen erst wieder im Entstehen. Wenn er im nächsten Jahr wieder in alter Pracht blüht wird auch er eine zweite große Lunge dieser Großstadt der Schmieden und Zechen sein, der Hochöfen und der Chemiewerke...

Keine allgemeine Kohlenpreiserhöhung

Bericht unseres Frankfurter Korrespondenten

Von dem vor über einem Jahr durch Beschluß des Wirtschaftsrates eingesetzten Enquete-Ausschuß zur Prüfung der Preise für Steinkohle, Eisen, Stahl und Braunkohle liegt jetzt in Frankfurt ein Bericht vor. Der Enquete-Ausschuß hat das Gutachten des Leitstabes, zusammen mit einer Stellungnahme der VW geprüft und ist dabei zu folgenden Ergebnissen gekommen:

Während früher die engen Bindungen zwischen Steinkohlenbergbau, Eisen- und Stahlindustrie, Kohlenwertstoffbetrieben und Kohlechemie dem Bergbau in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten einen finanziellen Rückhalt boten — zuweilen auch umgekehrt —, ist er zurzeit, auch im Zusammenhang mit der Konzernreife, im wesentlichen nur auf sich selbst gestellt. Die Erlöse aus den Erzeugnissen bilden dabei, wenn man von Subventionen absteht, die einzige wirtschaftliche Grundlage des Bergbaues.

Der Ausschuß ist der Meinung, daß auf eine amtliche Festsetzung des Steinkohlenpreises noch nicht verzichtet werden kann, da der Steinkohlenbergbau im ganzen ein Monopol besitzt.

Der amtlich festzusetzende Steinkohlenpreis darf sich jedoch nicht allzuweit von dem Preis entfernen, der sich unter der Voraussetzung freier Konkurrenz bilden würde.

Eine allgemeine Preissenkung im Steinkohlenbergbau scheint allen Beteiligten zurzeit undurchführbar. Im Durchschnitt aller untersuchten Betriebe, die noch etwas günstiger liegen als der Durchschnitt sämtlicher Zechen, verbleibt diesen aus den Erlösen nach Deckung der Grundkosten, Bergschäden und Abschreibungen nur eine Kapitalverzinsung von 1,00 DM je Tonne verwerthbare Förderung, während die angemessene Verzinsung des betriebsnotwendigen Kapitals 3,00 DM betragen würde. Bei den einzelnen untersuchten Gruben ergibt sich folgende Kostenrechnung:

- a) 28 Prozent der verwerthbaren Förderung erzielen beim gegenwärtigen Preisstand die Deckung sämtlicher Kosten einsch. Abschreibungen und Zinskosten.
- b) 44 Prozent erzielen keine oder keine volle Deckung der Zinskosten.

- c) 27 Prozent erzielen keine Deckung der Zinskosten und nur teilweise Deckung der Abschreibungen.
- d) 9 Prozent erzielen weder Deckung der Zinskosten noch der Abschreibungen.

Der Ausschuß stellt fest, daß weder in den Grundkosten noch in den kalkulatorischen Kosten wesentliche Reserven enthalten sind, die eine Senkung der Preise kurzzeit verantworten lassen. Andererseits glaubt der Ausschuß aber auch von einer allgemeinen Preiserhöhung abstrahieren zu müssen. Einige wenige Preiserhöhungen, insbesondere für Kohlenwertstoffe, wie sie die VW für angebracht erklärt, hält auch der Ausschuß für zweckmäßig. Die Beibehaltung des derzeitigen Preisstandes sei für die Betriebe des Bergbaues im ganzen gerade tragbar.

Der Ausschuß befürchtet, daß Betriebe, die

auf die Dauer nicht mindestens die Grundkosten zuzüglich Abschreibungen und Zinsen auf die notwendigen Ersatzinvestitionen aus den Preisen decken können, vor einer Stilllegung nicht bewahrt werden. Soweit nur vorübergehend die Preise die Kosten nicht decken, die Aufrechterhaltung des Betriebes aber notwendig erscheint, muß den Betrieben der Unterschied zwischen den betriebsnotwendigen Kosten und dem Erlös ersetzt werden. Der Ausschuß spricht sich mit allem Nachdruck gegen die Subventionierung aus öffentlichen Haushaltsmitteln oder etwa aus einer Ausgleichskasse aus. Es wird außerhalb des Rahmens der Untersuchung ein interner Kostenvergleich im Rahmen der neu zu bildenden Zechengruppen vorgeschlagen. Dann das wirtschaftliche Interesse der neuen Zechengruppen würde dann dafür sorgen, daß wirklich nur vorübergehend unwirtschaftliche Zechen erhalten bleiben. Im übrigen würde eine Verbesserung der Erlöse durch Anpassung der Ausführungspreise an den heutigen Weltmarktpreis die Lage dieser wirtschaftlich ungünstigen Zechen wie die des gesamten Bergbaues verbessern.

Kurzberichte

Rückgang der EBP-Importe zu erwarten

FRANKFURT. Einen erheblichen Rückgang der Marshallplan-Lieferungen gegenüber dem Vorjahr und den ursprünglich vorgesehenen Mengen kündigte Ministerialdirektor Podewils von der VWL nach seiner Rückkehr aus den USA in einer Pressesitzung an. Die Brotgetreideimporte können zwar als gesichert angesehen werden. Bei den übrigen Importen landwirtschaftlicher Produkte müsse mit erheblich geringeren Lieferungen gerechnet werden. Der Grund des Einfuhrrückganges sei im Dollar-mangel zu suchen, sowie darin, daß sich die Weltmarktpreise auf einer respektablem Höhe hielten, die alle deutschen Gesamtkalkulationen übersteigen. Z. B. sei im Weizenabkommen ein Weizenpreis von 1,60 bis 1,80 Dollar pro bushel vorgesehen, es müsse aber der Weltmarktpreis von 1,10 bis 1,20 Dollar pro bushel bezahlt werden. Mit einem wesentlichen Sinken der Weltmarktpreise sei in absehbarer Zeit nicht zu rechnen, denn die USA würde ihre Getreideüberschüsse keineswegs verschmühen.

Die Wiedergewinnung des belgischen Marktes

BRUSSEL. Die Wiedergewinnung des belgischen Marktes für deutsche Waren stößt auf heftige ausländische Konkurrenz. Trotzdem versuchen die traditionellen Exportindustrien Deutschlands in Belgien wieder Fuß zu fassen. Die Aufnahmefähigkeit Belgiens ist für zahlreiche Waren groß, in denen Deutschland vor dem Kriege führend war. Es herrscht beispielsweise regen Nachfrage nach chemischen Produkten. Aber auch England, Frankreich und die Schweiz versuchen, ihre chemischen Exporte nach Belgien zu steigern oder wenigstens auf der bisherigen Höhe zu halten.

Belgien löst Hochöfen

BRUSSEL. Der sehr geringe Auftragsbestand veranlaßt die belgischen Schlüsselindustrien die Produktion weiter abzumindern und zahlreiche Hochöfen zu schließen.

Erste Schritte zum freien Goldmarkt

ZÜRICH. Die schweizerische Nationalbank hat der schon seit längerer Zeit untrübnen Frage Goldverkaufs an anspruchsbefugte Personen endlich Stellung genommen. Sie hat sich für die Wiederaufnahme der Verkäufe entschieden.

Drei neue Handelsabkommen

FRANKFURT. Ein Handelsabkommen zwischen Westdeutschland und Griechenland wurde gestern in Frankfurt unterzeichnet. Insgesamt ist ein Warenustausch im Werte von 52 Mill. Dollar vorgesehen. Westdeutschland wird aus Griechenland landwirtschaftliche Erzeugnisse, Chemikalien, Tabak, Häute und Schwämme im Werte von 22 Mill. Dollar einführen. Griechenland erhält als Gegenleistung von Westdeutschland Chemikalien, Textilien, Kohle, Schrott, Eisen und Stahlprodukte, Elektrogeräte und Industriemaschinen im Werte von 20 Mill. Dollar.

LISSABON. Nach einer Mitteilung des portugiesischen Kolonialministeriums wurde zwischen Portugal und Westdeutschland ein Wirtschaftsabkommen unterzeichnet. Es sind portugiesische Warenlieferungen an Westdeutschland im Werte von 8,5 Mill. Dollar vorgesehen.

FRANKFURT. Zwischen Frankreich und Westdeutschland wurde ein Handelsabkommen geschlossen, das einen Warenustausch im Werte von 20 Millionen vorsieht und sich auf ein Jahr erstreckt.

Gewerbliches Rechtsschutzgesetz

FRANKFURT. Das amtliche Mitteilungsblatt des Vereinigten Wirtschaftsgebietes enthält das erste und zweite Gesetz zur Änderung und Überleitung von Vorschriften auf dem Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes. Beide Gesetze werden nach den Vorschriften des Grundgesetzes auch auf die Länder der französischen Zone ausgedehnt und treten am 1. Oktober 1949 in Kraft. Das 1. Gesetz bringt eine Neuregelung des patentamtlichen Prüfungsverfahrens und enthält Vorschriften über die Aufrechterhaltung der sogenannten Alt-Schutzrechte, die vor dem 8. Mai 1945 vom Reichspatentamt erteilt worden sind. Kriegsverlängerte Patente können nach diesem Gesetz über den 31. Dezember 1949 hinaus nicht mehr geltend gemacht werden. Das 2. Gesetz behandelt das Recht der Patentsprüche. Dabei die Erteilung eines Patentschutzes haben die Militär-gouverneure noch keine Entscheidung getroffen.

Erleichterungen im Interzonenverkehr

BERLIN. Zur Erleichterung des Interzonenverkehrs hat die Deutsche Wirtschaftskommission neue Anordnungen erlassen, die am 1. August in Kraft treten. Danach können auf einem Warenbegleitschein, der im Interzonenverkehr vorgeschrieben ist, verschiedenartige Güter aufgeführt werden. Der Warenbegleitschein kann künftig gleichzeitig als Lieferchein verwendet werden. Außerdem ist die Ausfertigung nur noch in zwei Exemplaren erforderlich. Zeitungen und Zeitschriften dürfen ohne Warenbegleitschein versandt werden.

50 Prozent Fahrpreisermäßigung zur Leipziger Herbstmesse

LEIPZIG. Die Benutzer der Sonderzüge zur bevorstehenden Leipziger Messe aus den drei westlichen Zonen erhalten für die Fahrt nach Leipzig 50 Prozent und zurück eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Diese Ermäßigung erstreckt sich auch auf die Abfahrt zu den Zielstationen der Sonderzüge aus Entfernungen bis zu 100 km.

Zeichnungsergebnis der französischen Zoot 10 Mill. DM

SPEYER. Das Aufkommen der Reichsbahnabgabe in der französischen Zone beträgt nach einer Mitteilung des südwestdeutschen Geschäftsbundes 10 Mill. DM. Dieser Betrag ist ausschließlich über die Sperrkonten der kleinen Sparer zu erheben werden. Die Länder der französischen Zone haben sich im Gegensatz zu den Ländern der Doppelzone an der Zeichnung nicht beteiligt.

Handel mit gebrauchten Kraftfahrzeugen

Gemeinsame Entscheidung der Organisationen für geordnete Verhältnisse

Maßgebende Organisationen der Kraftfahrzeugverbraucher, der Automobil- und Motorradindustrie sowie des Kraftfahrzeughandels und -gewerbes und die Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr haben sich in einer gemeinsamen Entscheidung zwecks Herbeiführung geordneter Verhältnisse auf dem Markt für gebrauchte Kraftfahrzeuge an die Verwaltung für Verkehr gewandt. Die Verwaltung für Verkehr ist der Ansicht, daß die bisherigen Zustände auf dem Gebrauchtwagenmarkt keinesfalls dazu angetan sind, Käufer und Verkäufer eines gebrauchten Kraftfahrzeuges vor Schaden zu bewahren. Der technische Zustand gebrauchter Kraftfahrzeuge entspricht oft nicht den Anforderungen, die hinsichtlich der Verkehrssicherheit im Interesse der Allgemeinheit gestellt werden müssen. Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß der Erwerber eines gebrauchten Kraftfahrzeuges nur selten über die erforderlichen Fachkenntnisse verfügt, um den technischen Zustand eines Kraftfahrzeuges

vor allen Dingen mit Rücksicht auf die Anforderungen hinsichtlich der Verkehrssicherheit feststellen zu können. Vor dem Kriege wurden solche gebrauchten Kraftfahrzeuge ausnahmslos durch Sachverständige geschätzt und hierbei einer fachtechnischen Untersuchung unterzogen.

Die Verwaltung für Verkehr ist der Ansicht, daß solche Schätzungen auch heute noch einen Schutz gegen pretielle Übertreibungen bilden, darüber hinaus aber vor allen Dingen eine Schutzmaßnahme gegen Verletzungen der Verkehrssicherheitsbestimmungen darstellen. Es wird daher allen Käufern und Verkäufern von gebrauchten Kraftfahrzeugen empfohlen, bei den überall vorhandenen Schätzstellen ihr Fahrzeug beim An- und Verkauf schätzen zu lassen.

Mit allen Mitteln gegen die Konkurrenz

PARIS. In Pariser Wirtschaftskreisen verfolgt man mit Aufmerksamkeit das neue Vorgehen englischer Exporteure gegen die deutsche Konkurrenz auf den Weltmärkten. Das Wirtschaftsblatt „Les Echos“ berichtet dazu folgendes: „Mehrere britische Exporteure interessieren sich lebhaft für alle deutschen Waren, die für einen Re-Export Englands nach ausländischen Märkten in Frage kommen. Sie sehen darin einen Schutz gegen die aus der wachsenden deutschen Konkurrenz entstehenden Absatzschwierigkeiten. Da die deutschen Waren im allgemeinen zu niedrigen Preisen angeführt werden, bringt der Wiederverkauf den englischen Exporteuren noch Devisengewinn; gleichzeitig werden durch den Export angekaufter deutscher Waren den englischen Schiffahrts- und Versicherungsgesellschaften zusätzliche Einnahmen verschafft.“

Adressbücher für den Handel

Deutsches Handels-Adressbuch: Reichsadressbuch für Produktion, Großhandel, Export und Verkehr in vier Bänden. Kauptverlag GmbH, Freudenstadt-Stuttgart-Düsseldorf-Berlin. Der zuerst erscheinende 1. Band: Branchen und Bezugsquellen aller deutschen Länder wird für den internationalen Geschäftsverkehr mit je einem Branchenregister in englischer, französischer und russischer Sprache ausgestattet; ferner wird er als Neuheit in deutschen Adressbüchern einen umfangreichen Auszug aus dem Nummernschlüssel der internationalen Dezimalklassifikation aufweisen. Im 2. und 3. Band werden die Adressen namens- und orthographisch geboten, während der 4. Band den Behördennachweis bringt. Aufnahmesanträge übernimmt die Redaktion, (14b) Freudenstadt, Postfach 104, Verbestellpreis des 1. Bandes 47.- DM portofrei.

Adressbuch der deutschen Holzwirtschaft, Bd. 1: Die süddeutschen Länder Bd. 2: Nord- und Westdeutschland. Kauptverlag GmbH, Freudenstadt-Stuttgart-Düsseldorf-Berlin. Durch die Mitarbeit anerkannter Fachleute an diesem in der 2. Jahreshälfte erscheinenden Werk steht allen Interessierten dieses Fachgebietes ein hervorragendes Informationsmittel in Aussicht. Verbestellpreis je Band 21.50 DM portofrei.

Wirtschaftspolitische Umstellung in der UdSSR?

Industrie muß in Zukunft rentabel arbeiten / Mängel auf dem Gebiet der Geldwirtschaft

Bon. Selten gestattet Sowjetrußland der Welt einen Blick in die Geheimnisse seines innenpolitischen und wirtschaftlichen Lebens. Der Außenstehende hört von Zeit zu Zeit von großangelegten Plänen oder gigantischen Erschließungsvorhaben mehr oder weniger märchenhafter, während die internen Vorgänge — und das gilt vor allem für die Binnenwirtschaft der UdSSR — ihm verborgen bleiben.

Nun hat sich in Rußland eine wirtschaftspolitische Entwicklung angebahnt, von der bei uns nur wenig Notiz genommen worden ist. Der „Oberste Rat der Sowjetunion“ hat nämlich einen Vorschlag der Regierung gebilligt, daß die staatlichen Subventionen an die sowjetische Industrie bis zum Jahre 1950 vollständig einzustellen sind. Das heißt mit anderen Worten, daß die Industrie in Zukunft rentabel arbeiten muß. Für privatwirtschaftliches Denken ist dies eine Selbstverständlichkeit. Man muß sich aber in die Verhältnisse eines sozialistisch-kommunistischen Staatwesens hineinfinden, um die gewaltige Bedeutung einer solchen Umstellung zu verstehen.

Wie in Deutschland während des Krieges, wurde in Rußland auf Befehl der Regierung das produziert, was der Staat am nötigsten brauchte; und zwar ohne Rücksicht auf Verluste, d. h. ohne zu rechnen, ob die Produktion sich bezahlt machte oder Zuschüsse brauchte. Das klassische Beispiel bei uns waren die Hermann-Göring-Werke, die gegründet wurden, um die eigenen eisernen Erze auszubauen, was die Privatindustrie nicht getan hätte, weil sich deren Verhüttung nicht lohnte. Für sie war es besser, hochwertige Eisenerze aus Schweden oder Lethringen zu importieren. Unter dem Gesichtspunkt, daß diese Einfuhr im Falle eines Krieges wegfallen könnte, nahm der Staat das Risiko in Kauf und verhäufte Erze, die sonst nicht verwertet worden wären. Etwas verheerend wurde das Ganze in Deutschland dadurch, daß sich die Hermann-Göring-Werke schnell zu einem Konzern ausbaute, dem auch besonders rentable Unternehmen angegliedert wurden. Diese halfen dann, die Verluste derjenigen Werke zu tragen, die das arme Eisen-erz zu verarbeiten hatten.

In der Sowjetunion war das einfacher. Dort zahlte der Staat ohnehin alles, und es tat nichts, wenn Unterbilanz durch direkte Staatszuschüsse ausgeglichen werden mußten. Was bedeutet es nun, wenn jetzt die Forderung nach Rentabilität der Betriebe gestellt wird? Sie kann nur den Sinn haben, daß die Sowjetindustrie auf den natürlichen Bedarf umgestellt werden, daß sich das Angebot an industriellen Erzeugnissen dem Bedarf anpassen soll.

Die Engpässe auf dem Wege hierzu sieht die Regierung vor allem in den Mängeln auf dem Gebiet der Geldwirtschaft. Von den leitenden Männern wird deshalb verlangt, daß sie lernen,

finanziell zu denken und sich schnell die Technik des modernen Kreditwesens anzueignen. Das Finanzministerium und die von ihm abhängigen Behörden müssen Fachkräfte zur Unterstützung und Kontrolle der in Finanzfragen unerfahrenen Leiter wirtschaftlicher Betriebe stellen und zu diesem Zweck die Ausbildung der Kadern in Finanzschulen und einer neu gegründeten Finanzakademie intensivieren und erweitern. Die Pflichten der Finanz- und Bankorgane wurden von der amtlichen „Iswestia“ wie folgt formuliert: „Operativ den Wirtschaftsbetrieben und Bauunternehmen helfen, systematisch ihre wirtschaftliche Tätigkeit kontrollieren, klug auf den Rubel Einfluß nehmen, die Schuldigen an der Überschreitung der Etats, der Verschwendung von Geldmitteln und Material sowie ungesetzlicher Hortungen zur strengen Verantwortung ziehen.“

Als weitere Maßnahmen werden die Senkung der Selbstkosten um 6 Prozent gegenüber dem Vorjahr, eine wesentliche Beschleunigung des Umlaufs der finanziellen und materiellen Betriebsmittel usw. befohlen.

Wenn Rußland es sich leisten, seine Wirtschaft nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage — denn darauf kommt es im Großen gesehen hinaus — leiten zu lassen, so kann man daraus zweierlei entnehmen: Erstens sind die dringendsten Bedürfnisse der Rüstung soweit befriedigt, daß nicht mehr die gesamte Produktion den Zwecken der Aufrüstung untergeordnet werden muß. Zweitens rechnet die Staatsführung in nächster Zukunft nicht mit kriegerischen Verwicklungen. Angesichts des internationalen Kräfteverhältnisses hält es Stalin wahrscheinlich für angezogen, eine Pause bei der Verfolgung seiner machtpolitischen Pläne einzuschalten. Auch ein wichtiger innenpolitischer Grund dürfte hierbei eine Rolle spielen: die nicht mehr länger aufschleppbare Einkommens des oft gegebenen Versprechens die Bevölkerung mit den dringend benötigten Konsumwaren zu versorgen.

Der geschöpfte Raucher

Je größer und reichhaltiger das Angebot in Tabakwaren in Westdeutschland wird, um so fühlbarer zeigt sich die Grenze, die für den Verbraucher durch die hohen Steuersätze gezogen wird. Im letzten Viertel des Rechnungsjahres 1948/49 ergab sich das bemerkenswerte Verhältnis, daß die Tabaksteuer in der Bizone mit 393 Millionen DM nur 16 1/2 Prozent ausmachte als die Lohnsteuer mit 462 Millionen DM.



Juckreiz
 Injizieren Sie Zetrin, 1,50
 Entzündung, Fledermaus
 werden wirksam bekämpft
 durch **Phebroccin** Dmg

Ab Freitag, 29. Juli 1949 steht in meinen Ställen ein großer, frischer Transport
 junger **Arbeitspferde**
 nur ausgewählte Qualität: Rheinländer, rheinbergische u. Münsterländer, mittlere u. schwere Schläge, darunter einige Paarpaare für Sägewerke und Fuhrdienste zum Verkauf.
 Ab Mittwoch, 1. August 1949 steht ein frischer Transport in Halligen im Gasth. z. Traube, Kauf u. Tauschlehaber sind freundschaftlich eingeladen. Kaufe laufend Schulpferde zu den Tagespreisen.
FRIEDRICH WEHNER
 Pferdehandlung
 Reiningen, Tel. Hoch 408

18.900 Wiederverkäufer lassen das Offertenblatt Zentralmarkt (bekannt als Händlerblatt). Die Fachzeitschrift mit den meisten Waren- und Vertriebsangeboten sowie Messen u. Marktplätzen für das ganze Gewerbe erscheint wöchentlich. Preis monatlich 1 DM vom Verlag Zentralmarkt, (52a) Würzburg. Mitarbeiter für verschied. Orte gesucht

Bitte ausschneiden — Jeder selbst Hausbesitzer: Schon von 2000 DM an können Sie ein Haus kaufen. Keine Provisionzahlung, schnelle Auskunft erteilt. Fern- u. Büro. Lange Gasse 22, Tübingen

Verkäufe
 Gelegenheitskauf! Bagnor - Diesel motor 85-120 PS, 2 Betonmischmaschinen 75-120 Liter, Dieselmotor, Straßenwalze, 3 Terrakotta 250 und 300 Liter, Saubere günstig zu verkaufen. Angebote unter G 2199 an das Schwäbische Tagblatt

Verschiedenes
 Gelehrter Masch.-Schlosser wünscht sich zu verbessern. Autoreparaturwerkstätte bevorzugt. Ang. unter G 2178 an das Schwäbische Tagblatt

Zuverlässige Hausgehilfin nach Tübingen in Einfamilienhaus zu 2 Zimmern u. gut. Bedingungen gesucht. Angebote unter G 2123 an das Schwäbische Tagblatt

Ar. Fabrikungslände a. d. Hauptstraße, Nähe Südbahnhof Reutlingen gelegen, sind zu Verkauf. Angeb. u. G 2120 an das Schwäbische Tagblatt

Zu vermieten:
 fahrbar Steinbrecher mit Diesel-Motor, neuwertig. Maulwurfs 600-230 mm, Leistung bis zu 4 cbm-Sid.
LUDW. RAUER, Eisenbetonbau Stuttgart-O, Neckarstraße 21

Kennzifferanzeigen sind Vertrauenssache!
 Jeder Inserent, der eine Anzeige unter einer Kennziffer aufgibt, wünscht seinen Namen nicht bekanntzugeben.
Persönliche Anfragen
 bei unseren Geschäftsstellen sind deshalb zwecklos.
 Reichen Sie, wenn Sie an einer Kennzifferanzeige interessiert sind, Ihre Anfrage oder Ihr Angebot schriftlich unter der betreffenden Kennziffernummer an, worauf wir dasselbe sofort an den Auftraggeber der Anzeige weiterleiten werden.
Schwäbisches Tagblatt - Anzeigenabteilung

Schlichte
 40% Alkoholgehalt
 Trunket ihn maßig, aber - regelmäßig!
 1/2 KRUG 10-DM

Fassade und Wirklichkeit

Zwei Bücher über den Bolschewismus

—st. Vor einigen Wochen standen sich in Paris in einem sensationellen Prozeß zwei Männer gegenüber, die beide über das bolschewistische Rußland umfangreiche Bücher geschrieben haben. Der „rote“ Dekan von Canterbury Hewlett Johnson mit seinem Werk „Ein Sechstel der Erde“ das eine einzige Hymne auf den Sozialismus des Sowjetstaates ist, und der aus Rußland geflohene, frühere Funktionär Victor Kravchenko, dessen Buch „Ich wählte die Freiheit“ (Drei Türme Verlag Hamburg) die unmenschliche Diktatur des bolschewistischen Systems anklagt.

Das Pariser Gericht hat die Echtheit der Darstellung Kravchenkos trotz eines außerordentlichen Zeugenaufgebotes von seiten der Gegenpartei festgestellt, ein einprägsamer Beweis dafür, welche der Darstellungen der Wirklichkeit des bolschewistischen Staates und dem Wesen seiner Herrschaft näher kommt.

Wer die Sowjetliteratur kennt und wer gar Rußland nicht als Reisender sondern als Gefangener kennen gelernt hat, kann nur darüber erstaunt sein, wie kritiklos und geradezu weitfremd Hewlett Johnson das Problem des bolschewistischen Sozialismus behandelt. Wir lernen in seinem Buch Rußland in der Perspektive des Inturistreisenden kennen, der als begeisterter Anhänger der bolschewistischen Ideologie die äußere Fassade der neuen Ordnung für die Wirklichkeit hält und der den geradezu grotesken Versuch macht, den bolschewistischen Sozialismus als Erfüllung christlicher Ideen zu erklären und der die Welt aufruft, aus der, wie er sagt, „von sittlicher Erkenntnis diktierten Umwälzung“ die Folgerung zu ziehen und der „Weltbewegung, die vom Oktober 1917 ausging“, den Weg zu bereiten.

Johnson hat sorgfältig und geschickt das Material der bolschewistischen Propaganda verarbeitet. Als ich das Buch las, erinnerte ich mich lebhaft an die vielen Propagandaschriften die wir als Kriegsgefangene in den Lagern hatten. Johnson berührt in seinem Werk dagegen das eigentliche Wesen des Bolschewismus und die Wirklichkeit im Sowjetstaat mit keinem Wort. Seine Darstellung stützt sich zwar nicht nur auf die bolschewistische Literatur, sondern auch auf das, was er in der Sowjetunion gesehen hat.

Man muß aber besser sagen, auf das, was ihm gezeigt wurde. Und das ist eben nur die eine Seite, und zwar die äußere Fassade, die der Bolschewismus dem Außenstehenden präsentiert. Diese Fassade wirkt durchaus imponierend. Denn es ist in den 30 Jahren seit der Revolution unter bolschewistischer Herrschaft allerhand geleistet worden, und nichts wäre törichter, als diese Tatsache zu verkennen. Für Johnson ist diese Fassade jedoch die allein existierende Wirklichkeit und bei ihm erscheint alles im rosaroten Licht des reinen Idealismus. Nach seiner Darstellung ist die Sowjetunion, wenn auch noch nicht das Paradies, so doch das einzige Land, in dem die Menschen gut leben, in dem es eine echte Gemeinschaft gibt, in dem es auf allen Gebieten vorwärts geht, ja in dem praktisches Christentum verwirklicht ist.

Daß Millionen unter der Diktatur einer alles beherrschenden Partei am Rande des Existenzminimums leben, daß dauernd Millionen zu Zwangsarbeit verurteilt sind, daß der sozialistische Aufbau Millionen das Leben kostete, daß im Zuge dieses Aufbaues ganze Schichten ausgerottet wurden, daß auch heute der große Teil des Volkes unter für Westeuropa unvorstellbar primitiven Verhältnissen leben muß und daß es für den Russen keine Freiheit, sondern nur Zwang und Terror gibt, davon steht im Buch Johnsons kein Wort.

Das Ende der Riesendampfer

Ernsthafte Konkurrenz durch Flugzeuge

F. Sch. Es gibt auf See kaum ein schöneres Erlebnis und keinen imposanteren Anblick als den einer Bark oder eines Vollschiffes, das vom Passatwind getrieben in wahrhaft majestätischer Ruhe durch die Wogen gleitet. Diese „Windjammer“ oder „Timejuler“, wie man sie zünftig nannte, sind jedoch immer seltener auf den Meeren geworden und bald werden sie völlig verschwunden sein. Mit ihnen dann auch ein Stück Seefahrt-Romantik, obwohl an Bord dieser Schiffe weiß Gott wenig Platz für Romantik war.

Mit den letzten Segelschiffen verschwindet jedenfalls ein Beförderungs- und Verkehrsmittel von der Bildfläche, das einmal mittelmäßig auf die ersten stinkenden und qualmenden Dampfer herabsah.

Der Kampf zwischen diesen Rivalen ist nun längst entschieden, aber dem Sieger ist zweifellos kein Dauererfolg beschieden, denn im Flugzeug unserer Tage ist ihm ein ernsthafter Konkurrent entgegengetreten, und wenn nicht alle Erwartungen trügen, wird dieser Kampf mit der Niederlage des Dampfers enden müssen. Zunächst sicher nicht mit der Niederlage der braven Frachter und Tramps, denn die wird man, wenn auch nicht ewig, so doch sicherlich noch lange, lange Zeit benötigen, um Schwergut, Erze, Getreide usw. von Hafen zu Hafen befördern zu können.

Eine ernsthafte Konkurrenz jedoch ist das Flugzeug heute bereits für die ausgesprochenen Riesen- und Luxusdampfer von der Art unserer früheren „Bremen“ und „Europa“, der englischen „Queen Mary“, der französischen „Normandie“ u. a. m. Der Bau solcher Riesenschiffe war noch zu keiner Zeit eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern zu meist eine Angelegenheit des Prestiges, so daß ihr Bau von einer Reederei meistens allein nicht finanziert werden konnte und staatliche Subventionen notwendig waren. Von einer Rentabilität solcher Schiffe konnte sicher keine Rede sein, auch dann nicht, wenn tatsächlich auf den meisten ihrer Reisen die verfügbaren Plätze verkauft werden konnten. Gewiß boten Schiffe dieser Art die Möglich-

keit einer bequemen und schnellen Reise von Kontinent zu Kontinent für die Passagiere und Post, sowie wichtige Güter konnten auf schnellstem Wege an den Empfänger gelangen. Aber — das war einmal!

Lächte man seinerzeit an Bord der Segelschiffe mitteilend über die ersten auftauchenden Dampfer, so lächelte man vor noch gar nicht langer Zeit an Bord prunkvoller Luxusdampfer über die aufkommenden Flugzeuge. Mit Ironie und gutmütigem Spott belegte man die ersten kleinen Maschinen, die an Bord großer Schiffe mitgeführt wurden und sah es durchaus als amüsante Spielerei an, wenn diese „Dinger“ einige hundert Meilen vor der Küste starteten, um Post voranzufahren. Es kam niemanden in den Sinn, in einem Flugzeug, das bequem auf dem Bootsdeck Platz hatte, etwa eine Konkurrenz zu wittern.

Spott und Ironie sind längst verfliegen und haben einer tiefen Besorgnis Platz machen müssen, denn aus dem Baby auf dem Bootsdeck wurde inzwischen ein ungestüm vorwärtstürmender Mann. Es ist garnicht einmal so ausgeschlossen, daß man von Bord eines Flugzeuges einmal genau so mitteilend auf den letzten Luxusdampfer herablickend wird, wie die heutigen Dampfer auf den Rest einer einstmaligen stolzen Segelschiff-Flotte.

Wie stark die Konkurrenz jedenfalls bereits heute ist, beweist, daß (nach amerikanischen Informationen) im Nordatlantikverkehr immerhin schon 40 Prozent aller Reisenden das Flugzeug dem Dampfer vorziehen. Im Verkehr zwischen Amerika und Australien liegt der Prozentsatz sogar noch höher. Die Zeit spricht für das Flugzeug und gegen die Riesendampfer, bei denen die Geschwindigkeitsgrenze nach oben nahezu erreicht ist, während dies beim Flugzeug noch lange nicht der Fall ist. Größere Bequemlichkeit, höhere Sicherheit, größere Zuverlässigkeit und Planmäßigkeit sind Argumente, die seitens der Riesendampfer nicht mehr ins Treffen geführt werden können, da sie für das moderne Flugzeug geradezu eine Selbstverständlichkeit sind.

Amerikanische Gewerkschaften unerschüttert

Von Dozent Dr. H. H. Schrey

Selbst wenn die Leistungen des Stalinschen sozialistischen Aufbaues noch größer wären als sie Johnson darstellt, so könnten sie das System doch nicht rechtfertigen, sind sie doch mit dem Blut der Unfreiheit, dem Elend und Unglück eines Zweihundertmillionen-Volkes erkauft. Auch derjenige, der sich mit dem Bolschewismus überhaupt noch nicht befaßt und der die bolschewistische Wirklichkeit noch nie kennen gelernt hat, empfindet bei der Lektüre der beiden Bücher, daß Johnson offensichtlich an der Oberfläche bleibt, während Kravchenko die Hülle durchstößt und den Kern freilegt.

Es wird kaum jemanden geben, der die Lebensgeschichte dieses Mannes nicht mit Er-

schütterung liest. Vom einfachen Arbeiter zum hohen Funktionär aufsteigend, erhält er Einblick in das innerste Wesen der bolschewistischen Diktatur. Ist auch sein Weg ungewöhnlich, so lernen wir in seiner Darstellung doch den Leidensweg des ganzen russischen Volkes kennen. Er zeigt uns, wie eine kleine Clique mit den Mitteln des Terrors, vor dem niemand gefeit ist, ihre Macht aufrecht erhält und jeden vernichtet, der auch nur in Verdacht steht, kein willfähriges Werkzeug der Partei zu sein, und wie die permanente Revolution in Rußland auch ihre eigenen Kinder verschlingt.

Wer Kravchenkos Buch liest, versteht, daß Moskau mit allen Mitteln versucht, sein Buch als Fälschung hinzustellen und daß es ihn als Verräter brandmarkt. Seine Enthüllungen über das russische „Völkergefängnis“, den russischen „Polizeistaat“, bedeuten in der Tat für die Sowjetunion eine verlorene Schlacht. Sie sind ein überzeugender Beitrag, wie sein Verfasser selbst sagt, „die Welt vor einer Selbsttäuschung zu bewahren“, von jener Selbsttäuschung, der Hewlett Johnson erlag, als er die Potemkinschen Dörfer im Reiche Stalins für die Wirklichkeit hielt.

kommunistischer Gewerkschaften. Der Zeitpunkt schien günstig gewählt, denn die damals einsetzende Wirtschaftsbaisse traf ja gerade den Arbeiter hart und konnte sehr wohl im Sinne der kommunistischen Propaganda ausgewertet werden. Zu diesen Nebengründungen traten Hilfsorganisationen wie die Internationale Arbeiterhilfe, der Nationalrat zum Schutz der eingewanderten Arbeiter, der amerikanische Negerarbeiter-Kongress, und andere. Man gründete an Stelle der nun aufgegebenen T. U. E. L. die Gewerkschaftseinheitsliga (Trade Union Unity League — T. U. U. L.), die aber wiederum nicht zum Ziele führte. 1932 war klar, daß auch dieser Versuch ein Fehlschlag gewesen war.

Die dritte Phase des Kampfes fiel zusammen mit der Neugründung der C. I. O., die John Lewis auf der Basis der totalen Erfassung der Massenindustrien organisierte, also nicht auf der der Fachgruppen. Die Kommunisten empfahlen ihren Angehörigen die Mitarbeit, zu der auch Lewis bereit war. Diese „Volksfrontpolitik“ dauerte allerdings nur kurze Zeit, schon 1937 entließ der C. I. O. Führer Philip Murray die Kommunisten aus dem Organisationsausschuß der Stahlarbeiter. Auch der Krieg brachte keine Einigung in der Frage der amerikanischen Intervention; während die Kommunisten für ein sofortiges Eingreifen der USA waren, verfolgte die C. I. O. zunächst eine Isolationspolitik, die freilich nach Pearl

Peron stammt aus Skandinavien

Stockholm, im Juli

G. D. Argentinens Diktator, Präsident und General Perón, ist väterlicherseits skandinavischer Herkunft. Wie aus Mariebamm, der Hauptstadt der Alandsinseln im Bottischen Meerbusen, mitgeteilt wird, kann eine Tante Peróns, die auf den echt schwedischen Namen Söderlund hört und in Degerby auf Aland wohnt, darüber nähere Auskunft geben. Frau Söderlund hat, so versichert sie, keinerlei Kontakt mit ihrem Neffen, der es so weit gebracht hat, aber sie bestätigt, was Madame Perón, die frühere Schauspielerin und nun als politisch-oratorische first Lady nicht so ganz rühmlich bekannte Diktatorsgattin bereits vor einiger Zeit bei einem Europa-besuch hat verlauten lassen. Nämlich daß der Vater des argentinischen Diktators, nachdem er sich zunächst im Apothekengewerbe versucht hatte, um das Jahr 1885 von den Alandsinseln nach Nordamerika auswanderte und schließlich in Argentinien landete.

Peróns Großvater war Zollverwalter auf Aland und hieß sehr richtig genau so wie sein staatsmännischer Enkel, nur begnügte er sich mit dem Namen Peron ohne Akzent. Vater Peron verheiratete sich in Argentinien mit einer Tochter des Landes, und in dieser Ehe wurde also der jetzige argentinische Präsident geboren. Das nordische politische Temperament zugunsten des goldenen Mittelweges der Demokratie scheint aber auf den Diktator Perón nicht weiter abgefärbt zu haben. Jedenfalls ist es ein Kuriosum, daß dieser südamerikanische Politiker mit den Mussoliniallen seine väterlichen Wurzeln auf jenen zwischen Finnland und Schweden liegenden Inseln in Nordeuropa hat.

Harbour nicht mehr zu halten war. Doch bedeutete auch das politische Zusammengehen der USA mit den UdSSR während des zweiten Weltkrieges keineswegs das Ende des Kampfes in den Gewerkschaften. Die Kommunisten wurden nach dem Ende des Krieges vor allem durch den sehr aktiven Arbeiterführer Walter Reuther auf den auch schon ein Attentat ausgeübt wurde, aus den Schlüsselstellungen ausgeschlossen. Bei der C. I. O. Tagung 1948 distanzierte sich Murray ganz allgemein vom Kommunismus und ließ sich Vollmacht geben, gegen kommunistische Aktionen in einigen Gewerkschaften vorzugehen. Es gelang den Kommunisten auch nicht, Einfluß auf die Negerarbeiter zu gewinnen. Es gibt eine ganze Reihe von Gewerkschaften, deren Mitglieder hauptsächlich Neger sind und die eine konsequent antikommunistische Linie verfolgen. Man kann mit Recht sagen, daß die Schlacht um den amerikanischen Arbeiter für Moskau verloren ist.

Aktion gegen die Dürre

Südrußland wird aufgeforstet / Perspektiven für Europa

H. W. Die Wissenschaft stellt kaum noch in Abrede, daß die Möglichkeit einer allmählichen klimatischen Veränderung in Mitteleuropa — und zwar einer Veränderung zum Schlechteren! — durchaus denkbar erscheint. Der Boden leidet seit Jahren an einem konstanten Wassermangel. Auf einen Generalnenner gebracht lautet die Frage so: Ist Mitteleuropa von einer „Versteppung“ bedroht?

Das wirksamste Gegenmittel liefert eine planmäßige Forstwirtschaft. Nun wurde schon in der Vorkriegszeit ein ziemlich stürmischer Holzschlag betrieben. Die Eingriffe der Nachkriegszeit lassen in vielen Gebieten, vor allem im Schwarzwald, eine bedenkliche Strukturveränderung sichtbar werden. Während nun in Deutschland der bäuerliche Instinkt die Gefahr der Versteppung zu wittern meint, geht Rußland daran, die gesamte Ukraine aufzuforsten. Das russische Schwarzerdegebiet zählt zu den fruchtbarsten Landstrichen der Welt. Trotzdem ist dieses reiche Land fortgesetzt von Hungersnöten überschattet, weil jede Ernte von Dürre bedroht wird. Mähernten von katastrophalem Ausmaß waren bisher keine Seltenheit.

Der gesamte Staatsapparat wird eingesetzt, den russischen Süden und einen Teil der angrenzenden asiatischen Gebiete schnellstens aufzuforsten. Es handelt sich insgesamt um einen Komplex von 120 Millionen Hektar, einen Raum von der Größe Frankreichs und Vorkriegsdeutschlands zusammengekommen. In die Planung einbezogen ist die Ukraine, das Wolgagebiet und das Kubanbecken. Der Gedanke ist der: die Ernten der Schwarzerde sollen durch Aufforstung der Steppen- und Brachlande gesichert werden!

Was in Schweden auffällt

14 Einwohner auf den Quadratkilometer / Tack — tack

TÄRNA, im Juli
W. M. Unendlich viel Platz hat dieses Land, denkt wohl jeder, der aus Deutschlands drangvoller Enge hier heraufkommt. Blickt man aus dem Fenster der blitzblanken und halb-leeren Eisenbahnabteile, so sieht man zwischen weiten Flächen, unendlichen Wäldern und verstopfter Seen nur ab und zu ein vereinzelter Haus. 14 Einwohner auf den Quadratkilometer hat dieses glückliche Land im Vergleich zu 170 im Nachkriegsdeutschland. Zwischen den weit auseinanderliegenden Stationen hat der Schaffner genügend Zeit, um die Fahrkarten zu kontrollieren. Deshalb sind auch Sperren auf den Bahnhöfen unnötig (nur Stockholm hat welche). Merkwürdig kommt einem das vor, vom Bahnsteig ohne Kontrolle gleich in die Stadt gehen zu können.

Der Stationsvorsteher, der Schaffner, der Autobusfahrer, jeder sieht aus wie ein südamerikanischer General in seiner prächtigen Phantasiuniform mit der großen Tellermütze. Gelassen steht der Schutzmann mit seinem langen Säbel am Bürgersteig. Wohlthuende Ruhe strömt er aus. Und wie gut sind alle die Leute gekleidet. Unwillkürlich sucht man nach Menschen, die abgetragene oder schlechte Kleidung tragen. Man findet keine.

Sehr höflich geht es in Schweden zu, das

muß man schon sagen. Sagt man „tack“ (danke), so sagt der andere „tack tack“, was nach der Auskunft von Sachkundigen „tack for tack“ bedeutet, d. h. der andere bedankt sich für meinen Dank. Nun kann ich mich wieder für seinen Dank mit meinem Dank bedanken. Da ist es schwer, ein Ende zu finden. Ohne 8 bis 3 wechselseitige „tacks“ kommt man selten aus einem Laden heraus. Die Familie dankt der Hausfrau fürs Essen, der Rektor der Internatsschule den Schülern für den mehr oder weniger angenehmen Tag.

Für vergessliche Leute ist Schweden ein wahres Paradies. Läßt man seinen Koffer auf dem Bahnsteig, seine Handschuhe im Wartesaal, seinen Hut auf der Post liegen, so kann man sicher sein, daß man alles nach einigen Stunden wohlbehalten an der alten Stelle vorfindet. Aber so ganz ohne Sorgen ist nun Schweden auch nicht. „Beklämmt die drohende Inflation“, heißt es auf großen Plakaten an jeder Anschlagssäule. „Kaufe weniger, spare mehr“. Neben den Gerichten auf der Speisekarte stehen dieselben Hieroglyphen wie bei uns. „Ekk“ heißt z. B. 3 Fleischabchnitte. Sorgvoll betrachtet man sich die gerupfte Gaststättenkarte. Kann man sich dies noch leisten bei 350 g in der Woche? Kleine Sorgen gegenüber den unseren, aber doch Sorgen.

Calwer Stadtnachrichten

Abendmusik in der evang. Stadtkirche

Am Samstagabend lud die Singwoche, die oben in der Akademie unter der Leitung von Werner Gatzel (Kirchheim u. T.) sich zusammengelunden hatte, zu einem Singen in unserer Stadtkirche ein. Es sollte das keinesfalls ein Konzert im üblichen Sinne sein; vielmehr wollten Leiter und Singwöchener nur eben Freunde solcher musikalischen Tätigkeit an ihrer Arbeit teilnehmen lassen. Bei dem hervorragenden Stimmenmaterial, der großen Musikalität der Singenden und dem besonderen Können des Leiters wurde freilich aus dem anspruchsvollen Musizieren für die endliche Hörerschaft ein geliches Geschenk. So schön sind unsere geistlichen Lieder und so glaubensstärkend! Immer wieder gehen wir staunend vor der Gabe Gottes an seine Gemeinde, der ihr die Gnade verliehen hat, daß sie in seiner Ehre und zu ihrer Freude, ihrer echten Erbauung, singen und musizieren darf. Ein unerwählter Reichtum ist uns da anvertraut. Und die Gemeinde ist eingeladen und aufgefordert, ihm sich zu öffnen. Es müssen doch in unserer Stadt nicht mehr Männer sein, die in unserem Kirchenchor sich einzeln kühnen als die ganzen 4, die in der letzten Chorprobe dabei waren. Das ist wahrlich keine verlorenen Zeit, die wir an diese Arbeit wenden. Es ist Arbeit, nicht Spielerei, denn es handelt sich hier um Kunst und Kunst kommt von Einnen und das Können will erlernt und geübt sein. Ein altes Liedlein heißt: „der hat vergeben das ewig Leben, der die Musik nicht liebt und sich beständig übt in diesem Spiel.“ Und Hand aufs Herz, was haben wir denn in dieser letzterbetretenen Zeit, was uns so recht von Herzen froh macht? Und was dazu noch nicht einen Pfennig Geld kostet und sich der Aermste sich leisten kann! „Singet“ ist der Befehl, der schier ebenso oft in der Bibel steht wie das: „Fürchtet euch nicht!“ Kein Mensch wird geboren, der nicht eine Stimme mitbekommt von einem Schöpfer, wie wir den Atem bekommen. Aber diese Stimme ist bei so vielen eingestummt. Und es langt nur noch zum Stöhnen, Jammern oder gar Fluchen. Am Samstag haben wir wieder gehört, was wir unsere Stimme haben. Es ist der Ruhm des deutschen Volkes, daß es so musikalisch sei. Wie von den Singwochen her, deren noch manche in der Akademie droben stattfinden sollen, die Freude am Singen und die Bereitschaft zum Mitsingen in unserem Kirchenchor geweckt und gemeinert werden. Das jedenfalls war die Meinung derer, die uns am Samstagabend an ihrem Musizieren teilhaben ließen. So sind wir auch am kommenden Samstag eingeladen, zuzuhören, wenn abends um 7 Uhr der Leiter des musikwissenschaftlichen Seminars der Universität Heidelberg, Dr. S. Hermelink, mit seiner Schaar auf der Durchreise hier in unserer Calwer Kirche musizieren wird.

Belsamo kommt

Deutschlands einmaliger Experimentator und Telepath, der schon in vielen Städten des Westens durch seine sensationellen Experimente Aufsehen erregte und über dessen außergewöhnliche Fähigkeiten Radio Stuttgart im Zeitgeschehen eine Reportage sendete, wird auch in Calw am Donnerstag im Volkshaus ein Experiment-Gaspiel geben. Die Presse schreibt: „... nachdem wir eine Reihe von Psychologie-Dokumenten und Experimentalpsychologen gehört und gesehen haben, können wir vergleichsweise feststellen: Belsamo ist unerreicht! Wir berichteten bereits in unserer letzten Mittwochausgabe über das faszinierende Experiment in Bad Liebenzell, wo Belsamo die schwierigste und komplizierteste Gedankenaufgabe in allen Phasen restlos löste. — Am Donnerstag wird nun Belsamo im Volkshaus interessante und spannende Experimente der Hypnose und Gedankenübertragung durchführen. (Siehe heutige Ausgabe.)“

Die Landespolizei berichtet

Verkehrsunfälle. Am 22. 7. ereignete sich am Stadtausgang Nagold in Richtung Calw ein Verkehrsunfall, bei dem ein Schüler aus Nagold, der einen Handwagen führte, so schwer verletzt wurde, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Vor dem Rathaus in Hohen stießen am 21. 7. zwei Lastkraftwagen zusammen, die erhebliche Beschädigt wurden.

Festnahme. In Calmbach wurde ein Pärchen festgenommen, das in Calmbach zwei Damenfahräder entwenden hat und auf dessen Kofa ein Uhrrentenraub in Pforzheim kommt. Der größte Teil des Diebstahls wurde wieder beigebracht.

Große Dürre vor 56 Jahren

So öpzig sich in diesem Jahr trotz mangelnder Wasserfüchtigkeit der Graswuchs auf den Wiesen in unserer Flur entwickelt hat und infolgedessen in der Heuarbeit ein sehr guter gewesen ist, wird die Ochsenernte ganz ungünstig ausfallen. Wiesenflecken, die nicht gewässert werden können, sind bereits ausgebrannt — so standen sie vor 56 Jahren, im heißen Jahr 1893, dessen sich alle älteren Landwirte gewiß noch entsinnen können. Damals lebte es vom März bis August überhaupt nicht gut. Die Sommerfrucht war spärlich ausgefallen, hat sich nur dürftig entwickelt, besonders an den leichten, bergig gelegenen Böden, war kurz ge-

blieben und notleid geworden, so daß Anfang August die Ernte von Winter- und Sommerfrüchten schon beendet war, während sie in normalen Jahren um diese Zeit erst begann. Am schlimmsten wirkte sich die Trockenheit auf den Weizen aus. Von Weizen, die sonst ein oder mehrere Ruder lieferten, konnte das Haus mit dem Handwagen abgefahren, oder es mußte, weil es so kurz war, in großen Tüchern hineingeschafft werden. Die Landwirte waren gezwungen, den sonst gehaltenen Viehbestand auf die Hälfte oder gar noch weniger zu verringern.

Nagolder Stadtkronik

Die Löwen-Lichtspiele zeigen vom 29. 7. bis 1. 8. den neuen österreichischen Film „Der himmlische Walzer“ mit Elise Mayerhofer Paul Komp, Paul Hubrich u. a. Es handelt sich um die lustige Geschichte eines Engels, der sich auf die Erde begibt und nach vielen Verwirrungen doch noch das Glück findet.

Altersjubiläum. Am 16. 7. feierten Geschäftsleitung und Angestellte der Konsumgenossenschaft Nagold das 25jährige Arbeitsjubiläum ihrer Alterssteiger. Vertretungsleiterin Maria Kirgis, die Jubilarin hat sich in der langen Zeit durch ihre Hilfsbereitschaft bei der Bevölkerung allgemeine Wertschätzung und Beliebtheit erworben. Vorstandmitglied Fuchs sprach ihr den Dank aus und überreichte ihr ein wertvolles Geschenk. Auch die Arbeitskameradinnen erfreuten die Kollegin durch ein Geschenk.

Die Lehrerbücherei feierte am 23. 7. den Jahresabschluss, der im Zeichen des Goethejahres stand. Der Schüler der Klasse IV, Haas, hielt einen Vortrag über „Goethe in Italien“ (1786-88). Drei wirkungsvolle Szenen aus „Götz von Berlichingen“ gaben einen Einblick in Goethes Sturm- und Drangperiode. Oberstudiendirektor Baßler dankte Lehrern und allen Verwaltungs- und Hilfskräften für die treue Arbeit im verflossenen Jahr und nahm die Verteilung der Buchpreise vor. Gedichtvorträge und Darbietungen des Schülerorchesters und Schülerringers unter der Leitung von Rektor Wengert rundeten die inhaltreiche Feier ab.

Sonderzüge. Die Reichsbahn gibt bekannt, daß während der Dauer der Bezirksgewerbeausstellung in Nagold an den Sonntagen, 31. 7. 8. und 14. 8. neben den fahrplanmäßigen Zügen noch folgende

Niemand war in der Lage, Nutzvieh zu kaufen. Es mußte abgeschlachtet und das Pfund Fleisch zum Preise von 25-30 Pfg. abgegeben werden. Beim Verkauf wurden von den Metzger für ein junges, etwa 9-10 Zentner schweres Rind höchstens 75 Mk. gelöst. Jungvieh konnte infolge der großen Futtermittelknappheit nicht nachgezogen werden. Infolgedessen hat mancher Landwirt seinen Viehbestand größtenteils verloren und demnächst Jahre gebraucht, ehe er denselben wieder auf die frühere Höhe bringen konnte.

Verwaltungsbesuche verkehren, die mit Sonntagsrückfahrten benutzt werden können. Pforzheim ab 11 Uhr, Nagold ab 12.41 Uhr, Nagold ab 18.58 Uhr, Pforzheim ab 20.26 Uhr, Altensteig ab 10.05 Uhr, Nagold ab 10.56 Uhr, Nagold ab 16.50 Uhr, Altensteig ab 17.41 Uhr, Calw ab 14.10 Uhr, Nagold ab 14.49 Uhr.

Tagungen. Bis jetzt sind während der Ausstellung folgende Tagungen in Nagold angesetzt: Am 30. 7. für die Zimmerreinigung am 31. 7. für die Korbmacherinnung, am 1. 8. tagen die Handwerkskammer Reutlingen und die Schneiderinnung, am 2. 8. die Handwerkskammer Stuttgart, am 3. 8. die Industrie- und Handelskammer Rottweil. Am Samstag, 6. 8., tagen die Malerinnung, die Kalfarinnung und die Holzhandwerkerinnung am 7. 8. die Schmiedinnung. Ebenfalls am 6. 8. werden hier verschiedene Lehrpromotionen des Seminars zusammenkommen.

Unterhaltungabend. Am Sonntag, 31. Juli 18 Uhr, veranstaltet die Stadtkapelle Nagold einen Unterhaltungsabend im Treibensaal. Ab 20 Uhr wird der bekannte Belsamo seine Experimente vorführen. To-estel. Aus den USA kam die Nachricht, daß Frau Rosa Tafel, geb. Freithaler, am 10. 7. nach längerer Krankheit in Brooklyn gestorben ist. Frau Tafel war mit Gotthilf Tafel, ebenfalls aus Nagold gebürtig, verheiratet und ist in diesem Jahr 65 Jahre alt geworden. Schon im ersten Weltkrieg und erst recht nach dem zweiten hat sie tatkräftig die Hilfe der Nagolder in Amerika für ihre Heimatstadt organisiert und der kleinen Bevölkerung mehrfach große Spenden übersandt. Bürgermeister Breilling übermittelte Herrn Tafel das Beileid und Mitgefühl der ganzen Bevölkerung namens des Gemeinderats der Stadt Nagold.

Blick in die Gemeinden

Unterlengenhardt. Vor den Kurgästen des Sanatoriums Burghalde und seinen Freunden gastierte der Zauberkünstler Conconelli und bereitete ihnen einen angenehmen Abend. Bei musikalischen Einlagen zeigte Conconelli seine Karakunststücke und Tricks, die die große Fingerfertigkeit und Gewandtheit unter Beweis stellte. Der Abend war eine angenehme Abwechslung.

Oberkollbach. Der hiesige Sportverein hat mit den Oberkollbacher Sportkameraden zusammen einen zweitägigen Ausflug an den Bodensee gemacht. Über Nagold, Horb, Salz, Oberndorf, Rottweil, Tübingen, Stockach ging die erlebnisreiche Reise. Die Malau, Ueberlingen und Meersburg wurden besucht und nicht zuletzt auch einige gute Tropfen getrunken. Nach lange wird diese schöne Fahrt in der Erinnerung nachklingen.

Althengstett. Ganz unerwartet ist Christian Weik, Schmied, aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Der Musikverein und der Liederkreis Althengstett brachten ihm ein Ständchen. Bürgermeister Pfister erbot dem Heimkehrer namens der ganzen Gemeinde ein herzlich Willkommen.

Hornberg. Schon wieder können wir zwei betagten hiesigen Mitbewohnern zum Geburtstag gratulieren. Frau Margarete Kirm, (Karleskirm) geb. Federmann, wurde vor wenigen Tagen 76 Jahre alt. Heute noch arbeitet sie auf dem Hofe mit, schultet Hacke und Gabel wie vor 20, 30 Jahren. — Johannes Kirm, beim Schullhaus (im Volksmund Bürkeskirm genannt) wurde am 21. Juli 72 Jahre alt. Als langjähriger Geschäftsführer der Batersmühle ist er weithin bekannt geworden. Noch während des Krieges baute er das kurz zuvor abgebrannte Sägewerk wieder auf. Das Werk ist heute größer und moderner wie ehedem. Der heilige und überall geschätzte Mann, ein Schwarzwälder vom alten Schrot und Korn — ist seines leiblichen Wesens wegen geschätzt und in weitem Umkreis bekannt und immer noch unermüdet tätig.

Simmerfeld. Nach langer Zeit und schweren, besonders für unsere Kleinen, entbehrungsreichen Jahren, hat der Gemeinderat in der vergangenen Woche beschlossen, am kommenden Sonntag für die Gemeinden Simmerfeld und Ermannsweiler, sowie für die umliegenden Dörfer des Hinteren Waldes ein Kinderfest durchzuführen. Sportwettkämpfe der Schüler werden am Sonntagvormittag stattfinden, nachmittags wird ein Festzug sein und auf dem Sportplatz finden Belustigungen, Spiele und Vorführungen aller Art statt. In luftiger Höhe, auf zwei Kletterstufen, wird manches Kind das finden, was schon lange sein heimlicher Wunsch war. Nach Beendigung des Spielmittags wird sich die ganze Festjugend zum Kirchplatz begeben, um dort noch die Schlussansprache des Ortsgeistlichen zu hören. — Am vergangenen Sonntag feierten Schneidermeister Christin Jung und seine Ehefrau Anna, geb. Koch, ihre goldene Hochzeit.

Der Kirchenchor umrahmte die kirchliche Feier. Alle Bekannten und die ganze Gemeinde gratulierte dem Jubelpaar und wünscht ihm noch einen recht schönen und friedlichen Lebensabend.

Werbeschwimmen im Liebenzeller Freibad

Das schöne Freibad von Bad Liebenzell ist Tag für Tag das Ziel der Badegäste aus nah und fern. Mit allen Verkehrsmitteln kommen die Besucher, um Stunden der Erholung in Wasser, Luft und Sonne zu genießen. Gerade unter den heutigen Verhältnissen, wo viele ihre Urlaubstage ohne besonderen Geldeinsatz verbringen müssen, ist eine so billige und gute Erholungsmöglichkeit geradezu unentbehrlich. Um aber auch allen Wasserfreunden die Schönheit und den Wert des Wassersports nahebringen und damit die Pflege dieses gesunden Sportes anzuregen, veranstaltet der Erste Badische Schwimmklub Pforzheim am Sonntag, den 31. Juli, nachmittags ab 2 Uhr, auf Einladung der Stadtverwaltung Bad Liebenzell ein Werbeschwimmfest. Auserkannnte Wassersportler dieses Pforzheimer Vereins werden ihr Bestes zeigen und so sind erstklassige Leistungen zu erwarten. Hoffen wir, daß die Jugend des Nagoldtales bald den Entschluß faßt, es den Pforzheimer nach- oder auch bald vorzuziehen.

Mehr Beachtung dem Obstbau

Liebersberg. Es soll in der Gemeinde, nachdem bereits verschiedene Versuche im Acker- und Wiesensbau durchgeführt sind, auch der Obstbau in die fördernde Aktion des Landwirtschaftsamtes einbezogen werden. Kreisbaumwart Walk, Nagold sprach in einem Abendvortrag über die nötigen Maßnahmen, die der Gemeinde zu einem beispielgebenden Obstbau verhelfen. Besondere Beachtung fanden die Ratschläge, bei künftigen Neupflanzungen besonders die hier gut gedeihenden Kirschen und Zwetschen zu berücksichtigen, ferner dem großen Anfall an einwandfreiem Tafelobst durch die Schorfbildung mit einer löckenlosen Frühjahr- und Sommersprit-

Umschau in Altensteig

Ein guter Auftakt.

Bürgermeister Hennesfarth hatte auf vergangenen Freitag berufene Vertreter der Einwohnerschaft zu einer Zusammenkunft gebeten, die für unsere Stadt und Umgebung bedeutungsvoll sein wird. Es galt, eine geeignete Grundlage zu schaffen, um den von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Wunsch nach einer Erweiterung u. Vertiefung der Pflege kultureller Belange zu verwirklichen. Wenn auch manche in der heutigen Krisenzeit verständliche Bedenken geltend gemacht wurden, so war doch eine einmütige Auffassung über die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung festzustellen. Das in seinen Grundrügen feststehende neu zu schaffende Volkshauswerk Altensteig sieht seine Aufgabe in der Wahr-

Hochbetrieb in Zavelstein

Schon einige Wochen herrscht in unserem Städtchen, das ja bekanntlich nah und fern als Ausflugsort und vor allem auch für Erholungsuchende sehr willkommen ist, Hochsaison wie nie zuvor. Seit Ostern wird Zavelstein geradezu überfüllt von Schülern, Vereinen und Betrieben. Die Gaststätten haben alle Hände voll zu tun um den Großbetrieb, der sich oft täglich abwickelt, gerecht zu werden. Man darf wohl sagen, daß alles getan wird, und der Besucher ist auch vollst. zufrieden. In der Hauptsache kommen die Gäste in Omnibussen und sonstigen Fahrzeugen, teilweise auch mit der Bahn. Die Mehrzahl der Wanderlustigen sind aus Stuttgart und aus Reutlingen. Seit die Zonenzonen wieder geöffnet sind, ist zu verstehen, daß die Leute jenseits des Schwarzwaldes geradezu hungrig auf unseren schönen Schwarzwald sind und alle wollen das nachholen was sie in den letzten Jahren nicht tun konnten. „Eine Reise in den Schwarzwald“ — Im Burggraben am Eingang zur Burggrube befindet sich seit kurzer Zeit ein erhabener, weißer Rehböck, welcher aus unserer Gegend als junges Tier gefangen wurde. Die Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins hat dieses seltene Exemplar käuflich erworben und dem Schutz des Publikums empfohlen. Die Burggrube selbst befindet sich in sauberstem Zustand. Ein Verdienst des hiesigen Schwarzwaldvereins. Auch an genügend Sitzgelegenheit fehlt es nicht mehr. Kurzum: „Zavelstein ist wieder gerüstet für einen Fremdenverkehr!“ Die Gaststätten und Privatwohnungen sind schon längere Zeit von Kurgästen voll besetzt.

Im übrigen ist noch zu berichten: Durch die langandauernde Trockenheit auch teilweise zurückführend auf den trockenen Jahrgang 1947, macht sich ein Absterben bei den Obstbäumen bemerkbar. Ein Großteil des Obstes fällt ab und eine geringe Obsternte ist die Folge. Das Korn reift sehr rasch heran, so daß bei bleibender Witterung die Getreidernte in einer Woche beinahe fertig ist und Kohlrüben nachher kaum. Grünfütterungsmittel ist bereits längst eingetroffen. Hoffen wir, daß sich alles nach dem Wohle der Allgemeinheit wenden wird. — Die Altersjubilare in diesem Monat sind folgende: Amtsdienner Gottlob Binder 72 Jahre und Metzgermeister Adam Reller 71 Jahre alt.

Sommersportfest in Ebhausen

Schon am frühen Morgen des letzten Sonntags war reges Leben auf dem Sportplatz an der Talstraße: die Turner und Turnerinnen des Sportvereins waren zu den Einzelwettkämpfen angetreten und zeigten schöne Leistungen. Nachmittags gieng im Festzug wieder hinaus, wo vor vielen Zuschauern sich ein buntes Programm abwickelte. Von den Mädchen sah man anmutige Voltstänze sowie Ballgymnastik und Stahübungen, von den Männern eine beachtliche Körperschule und die Jugend erprobte sich im Tauziehen und noch anderen Spielen. Aber auch der Sport kam zu seinem Recht. Im Handballspiel Ebhausen I — Weil im Dorf I lautete das Ergebnis 8:7 und bei den II. Mannschaften 6:5, bei den Faustballspielen A H. Ebhausen — Mönch Ebhausen 30:40 und Weil im Dorf Männer gegen A. H. Ebhausen 30:35. Geräteturner von Nagold waren mit von der Partie und zu einem besonderen Erlebnis wurde die Anwesenheit eines Turners der Spitzklasse, Tachelle-Augsburg, der Meisterarbeit an den Geräten demonstrierte. Die Ergebnisse der Einzelwettkämpfe sind im Flankamer Mönch (18 bis 30 Jahre): 1. Feuerbacher, Gg. 2. Krauß, Hans, 3. Baumann, Fritz, Flankamer (14-18 Jahre): 1. May, Joachim 2. Scheel, Karl, 3. Stoll, Walter; Frauen (Vierkampf): 1. Dengler, Hildegard 2. Krauß, Rösla, 3. Wader, Hildegard. Vorstand Karl Braun und seine Mitarbeiter hatten dieses Sommersportfest in allen Teilen trefflich organisiert und unser Musikverein trug in schönster Weise das seinige dazu bei.

zung zu begegnen. Die vom Kreisbaumwart geplanten Veranstaltungen, die jedem Obstbesitzer in die praktischen und theoretischen Kenntnisse der Baum- und Obstpflege einführen, wurden allgemein dankbar aufgenommen. Im September soll eine Begehung der Obstanlagen stattfinden, ihr schließt sich ein Lehrgang über den Schnitt der Beerensträucher an, und eine umfassende Obstschau wird im Herbst das Wirtschaftsjahr abschließen. Während des Winters hat noch jeder Bauer Gelegenheit, sich im richtigen Auslichten, Düngen und Pflegen seiner Bäume in praktischen Arbeiten zu unterrichten.

Wünsche an die Eisenbahn

Als vor einiger Zeit kurz vor dem Bahnhof Altensteig der Zug eingeleiste und zudem noch die Lokomotive wieder hergestellt werden mußte, wurden von der Reichsbahn zur Bewältigung des Reiseverkehrs für kurze Zeit bahneigene Omnibusse eingesetzt. Die entstandene Lücke war ausgefüllt, durch eigene und bewährte Initiative der Bahn. Wäre es nicht möglich, die Lücken in unserer Zugverbindung mit Nagold durch Omnibussen der Bahn so auszugleichen, daß Altensteig eine wirklich befriedigende Verbindung mit der Hauptbahn in Nagold hätte? Wäre es z. B. nicht denkbar, daß die Bahn, vielleicht in Verbindung mit der Post, gegen 18 Uhr einen Omnibus nach Nagold zum Anschluß an die 19 Uhr Züge in Nagold einsetzen würde, der dann wieder die Reisenden, die von Stuttgart gegen 21 Uhr in Nagold ankommen, nach hier befördern könnte. Der Versuch wäre wert, einmal ausprobiert zu werden.

Hochheimer Rundblick

„Brötlinger Gasse“ besteht sich. Die Entrümpelung der „Brötlinger Gasse“ zwischen Leopoldstraße und Marktplatz ist nach wochenlangem Ein- und Ausarbeiten in Kürze voll hier seinen Lauf genommen. Die Planung sieht die Errichtung von Ladenbauten an der Nordseite der „Brötlinger Gasse“ und an der Südseite des Marktplatzes, ferner an beiden Seiten des Schlossberges vor. Zur Erzielung kommen zweigeschossige Provisionen, die zu einem Erdgeschoss und im 1. Stock Büros für Ärzte und Anwälte abgeben. Der Aufbau und die Finanzierung dieser groß angelegten Ladenbauten liegt in der Hand des Pforzheimer Erbkassiers. Mit allem Nachdruck fordert er die Behebung dieses Geländes, um den Hauptstraßen ein neues Gesicht zu geben und den Ladeninhabern, die an der Peripherie der Stadt zerstreuten Einzelhandelsbetrieben, die Möglichkeit der Zentralisierung zu erschließen. Partig gestellte Wohnungen. Im Monat Juni wurden 21 Wohnungen mit einer Gesamtnutzungsfläche

von 1041 qm fertiggestellt und bezogen. In den Monaten April und Mai wurden je 28 Wohnungen erbaut und bezogen. Diese rückläufige Bilanz ist sehr bedauerlich, da vom Bauen mehr geredet, aber weniger getan wird. Kindererholung durch das Rote Kreuz. Der Kreisverband vom Rote Kreuz hat für 60 erholungsbedürftige Kinder im Alter von 4-6 Jahren im herrlichen Seehaus, dem nahen Ausflugsort aller Pforzheimer, Erholungsmöglichkeiten geschaffen. Die Kinder werden jeden Morgen mit dem Omnibus dorthin gebracht und kehren am Abend glücklich und zu ihren Eltern zurück. Freiwillige Helferinnen betreuen die Kinder in vorbildlicher Weise und tragen Glück und Sonnenschein in die jungen Herzen. Hilfsbereite Jugend. Eine vorbildliche Tat ist der Arbeitseinsatz der katholischen Jugend „St. Georgspfadfinder“. Was sie auf ihre Fahne schreiben „Allzeit bereit“ wollen sie zur Tat werden lassen. Etwa 20 Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren

aus der St. Georgspfadfindergruppe Eutingen helfen in den Feiertagen an den Grab- und Aufbauarbeiten an 4 Wohnbauten für Flüchtlingfamilien unentgeltlich mit.

Drei Monate Gefängnis für einen Gartenposten. Das Pforzheimer Amtsgericht verurteilte einen 52-jährigen nicht vorbestraften Mann aus Dülsteln zu 3 Monaten Gefängnis, weil er einen Gartenzwerg entwendete. Der Angeklagte schlüpfte durch den Gartenzwerg, an dem er eine nur leicht befestigte Latte gelast hatte, und nahm von dem Lagerplatz einen Holzposten mit. Dabei wurde er von einem Polizisten ertappt. Der arme Sünder stürzte während der Gefängnisverurteilung an seinen Körper. Der Richter mußte ihm eröffnen, daß seine Tat rechtlich gesehen erschwerer Diebstahl sei, worauf Zuchthaus steht, bei Zuhilfenahme mildernder Umstände aber drei Monate Gefängnis zugesprochen werden müssen. Selbst der Richter bedauerte, für diese fast barocke anmutende Tat die viel zu hohe Strafe aussprechen zu müssen. Der Verurteilte fiel nach der Urteilsverkündung in einen Starckampf und mußte von einigen Männern aus dem Gerichtssaal getragen werden.

Eine vorbildliche soziale Tat der Gemeinde Monakam

In Gemeinschaftsarbeit drei Doppelhäuser für Heimatvertriebene erstellt

Das Richtfest auch des dritten vorgesehene Doppelhauses, das von der Gemeinde Monakam für Heimatvertriebene errichtet wird, bot Bürgermeister Rentschler Gelegenheit, alle Mitarbeiter zu einer Feiern zu vereinen. Und da die gesamte Gemeinde mitgearbeitet hat, so hatten sich jung und alt aus diesem Anlaß auch trotz des Werktags eingefunden, um an dieser Feiern-unde teilzunehmen. Die drei Doppelhäuser bieten Raum für zwölf Familien. Jede Wohnung umfaßt einen kleinen Korridor, zwei geräumige Zimmer und eine genügend Raum einliegende Wohnküche. Ein Haus ist schon völlig eingedeckt, bei den beiden andern ist der Anfang gemacht. Es ist damit zu rechnen, daß etwa Anfang September dieses Jahres die erste Familie in die neue Wohnung einziehen können.

Um 15 Uhr wurde die Feierstunde durch den Spruch des Zimmermanns vom Dachstuhl des zuletzt gerichteten Hauses eingeleitet. Seine kernigen Worte gipfelten in dem Wunsch, daß hier nur glückliche Menschen wohnen mögen und daß diese Häuser der Stolz des Ortes bleiben sollen. Darauf ergriff Bürgermeister Rentschler das Wort zu seiner Ansprache, die gleichzeitig ein Rückblick auf die vorausgegangene sorgen- und mühevollen Zeit war und doch auch dem Stolz auf die vollbrachte Leistung durchblicken ließ. Als im Januar dieses Jahres die Nachricht einging, daß in größerem Umfang Umsiedlungen Heimatvertriebener aus der Birona erfolgen würden, war man sich sofort darüber klar, daß der ohnehin knappe Wohnraum nicht ausreichen würde, um die Neubürger erträglich unterzubringen. Massenquartiere oder Einweisung in die einzelnen Haushalte hätten nur unerfreuliche Folgen für alle Beteiligten (Mieter und Vermieter) und nur eine provisorische Lösung gebracht, die doch eine endgültige Lösung erforderlich gemacht hätte. Also wurde sogleich der Bau von Wohnungen ins Auge gefaßt. Nach Beschlussfassung im Gemeinderat wurde das Bauvorhaben in Bürgerversammlungen beraten, da die kleine finanzschwache Gemeinde nur dann diese Baupläne verwirklichen konnte, wenn die gesamte Bürgerschaft in gemeinsamer Arbeit die Probleme und Schwierigkeiten meistern half. Dank gebühren dem Kreisrat und Kreisbaumeister Klump für die Beratung und Planung, ebenso auch dem Innenministerium für die zuteil gewordene Unterstützung. Dank aber auch der Kriegerwitwe Elisabeth Rentschler, die in selbstloser Weise im Tauschwege Land zur Verfügung stellte, auf dem jetzt die Bauten errichtet worden sind. In ungenutzter Weise sind 105 Fm. Holz von Waldbesitzern geliefert worden. Mehrere tausend Arbeitsstunden wurden von Gemeindegliedern freiwillig unentgeltlich geleistet. Maurermeister Rathfelder hat die Maurerarbeiten ohne gelernter Kräfte durchgeführt, die Handwerker des Ortes, des Sägewerks Lu's, Unterreichenbach, und noch viele andere hätten dazu beigetragen, das bisher Erreichte zu ermöglichen, und allen gebührende Dank und Anerkennung für ihre soziale Gesinnung, die durch die Tat erhärtet und unter Beweis gestellt sei. Die Gemeinde sei einzig gewesen bis auf ganz wenige Ausnahmen, die immer vorhanden seien und vielleicht auch noch überzogen würden durch das Beispiel und das Erreichte. Bürgermeister Rentschler sprach noch die Hoffnung aus, daß der Rest der Arbeiten ebenfalls ohne Unfälle und planmäßig beendet werden möge, und daß die neuen Mieter glücklich in diesen Heimen werden möchten, daß sie aber auch die Schwelstropfen zu würdigen wissen, die die Bürger dieser Gemeinde vergossen hätten, und daß sie gute Mitarbeiter der Gemeinde Monakam werden mögen.

Nachdem unter der Leitung seines Dirigenten Volle der Kirchenchor ein Lied vorgetragen hatte, ergriff Amtsrichter Schwank vom Landratsamt Calw, der von Herrn Kreisbaumeister Klump, Herrn Reg.-Inspr. Bofinger und Herrn Figlus vom Kreisverband begleitet war, das Wort, begrüßte auch seinerseits die Anwesenden und überbrachte die Grüße des am Erscheinen verhinderten Landrats Wagner und den Dank für die geleistete Arbeit. Es würde überall viel über das Wohnungsproblem gesprochen und geschrieben, aber hier in Monakam sei durch die Tat bewiesen, wie zu handeln sei, um die Schwierigkeiten zu überwinden. Hier sei der Wohnungsbau energisch zu Leibe gerückt worden, und die Gemeinde kann stolz auf die Leistung sein, da auf je 100 Einwohner die Errichtung eines Doppelhauses entfällt. Wenn überall so energisch und zielbewußt angepackt würde, stünde es besser für die Allgemeinheit, denn nicht nur das Heimatvertriebene, sondern auch selbst habe die Gemeinde geholfen und Worte gesprochen. Nach einem weiteren Lied des Kirchenchors sprach Pastor

Göck, auch ein Heimatvertriebener, und zeichnete in schlichten, aber ausdrucksvollen Worten die Empfindungen seiner Schicksalsgefährten bei der Ausweisung, und wie wohltaend die Aermeren der Armen es empfinden, wenn sie in Gemeinden eingewiesen würden, in denen vorgesorgt sei gegenüber den Notlungen in vielen Gemeinden, in denen die Menschen auf engstem Raum oder Dachkammern un'ergebracht würden.

Ein gemeinsamer Gesang eines Kirchenliedes schloß die eindrucksvolle Feierstunde auf dem Bauplatz, dem sich für die Schaffenden noch ein gemütliches Beisammensitzen im Gasth. zum „Hirsch“ anschloß. Reg.-Oberinspektor Bredenberg vom Kreisvertrauensrat Calw der Heimatvertriebenen sprach Bürgermeister Rentschler den Dank der Heimatvertriebenen für die von ihm und seinen Mitarbeitern und den Gemeindegliedern geleistete vorbildliche Arbeit und sein soziales Verständnis für die Lage der Neubürger aus und wünschte weiterer gutes Gelingen. Auch wir wünschen Bürgermeister Rentschler und seinen Mitarbeitern eine schnelle glückliche Beendigung der Bauarbeiten, und daß das Beispiel von Monakam nicht nur in unserem Kreise sondern auch darüber hinaus Nachahmung finden möge.



Diese drei Häuser bieten Raum für zwölf heimatvertriebene Familien

„Eigentum für Jeden und keine Sozialisierung“

Wirtschaftsminister Wildermuth sprach in Neuenbürg

Wirtschaftsminister Wildermuth, eine der führenden Persönlichkeiten der DVP, sprach am Montagabend in der „Eintacht“ in Neuenbürg vor einem zahlreichen Teilnehmerkreis. Sparkassendirektor Kohler hielt die Begrüßungsansprache. Der Redner, ein Mann der Praxis, belegte seine Ausführungen eindrucksvoll und anschaulich mit Zahlen und Beispielen. „Wirtschaft ist Schicksal“, sagte Rathenau, und dieses Schicksal wird in der Politik entschieden. Der Redner sprach sich für den Südweststaat aus, verurteilte partikularistische Bestrebungen und forderte vor allem die Befreiung der Wirtschaft von der Rechtsungleichheit. Auch die etwas steifmütterliche Lage Neuenbürgs wird sich nach der Bildung des Südweststaates anders gestalten. Das Budget Südwürttembergs weist heute 153 Millionen Deutsche Mark Schulden auf (pro Kopf 133 DM.). Nordwürttemberg hat einen Überschuß von 150 Millionen DM., die im Südweststaat nicht mehr in andere Gegenden abfließen würden. Vor allem gilt es, gegenüber den größeren Ländern, wie z. B. Bayern, die südwestdeutschen Belange zu wahren und eine Ueberstimmung im Bundestag zu verhindern, interessant war vor allem, daß der Widerstand gegen die Demontage vom kleinen Südwürttemberg ausging und somit das ganze Problem an die Öffentlichkeit

gebracht wurde. Die Aufgabe des Bundestages wird sehr, nach außen Gleichberechtigung zu schaffen, im Innern Rechtsgleichheit, Finanz- und Steuerangleich zu bewirken. Eine Tätigkeit, die jeden Einzelnen betrifft. Das „Wie“ wird durch die Abgeordneten des Bundestages bestimmt werden. Die DVP befürwortet eine liberale Wirtschaftspolitik. Sie will Eigentum für Jeden und keine Sozialisierung, deren Folgen ja in der Ostzone offenbar wurden. Ein Ziel, das nur durch Export und Mehrproduktion erreicht werden kann. Die franz. Zone produziert jetzt bereits 80% des Standes von 1936. Somit wurden seit 1945 große Fortschritte gemacht. Doch gibt es noch viel zu tun. In den Westzonen gibt es bereits 1,2 Millionen Arbeitslose, ein Drittel des deutschen Volkes ist zum Proletariat geworden (Flüchtlinge, Ausgebombte, Kriegsoffer). Das „Wie“ der Lösung dieser Aufgaben steht die DVP, in der Ausrichtung sämtlicher Staatsaktivität auf die Hebung der Wirtschaft, sowie dem Abbau der Bewirtschaftung, der in nächster Zeit noch weiter verstärkt wird. Dazu gehört auch eine Herabsetzung der Steuern und die Begünstigung des steuerfreien Sparens, um Kapital zu bilden, was mehr Aufträge, Löhne, Umsatz bedeutet, weiter ein einheitlich durchgeführter Wohnungsbau, der seinerseits die Möbel- und Haushalts-

industrie befruchten wird. Der Schwerpunkt der Sozialpolitik des Bundestages wird in der Regelung des Lastenausgleichs liegen, der noch längst nicht abgeschlossen ist. Die DVP wendet sich gegen die sozialistische Doktrin der SPD, alles in eine Kurskurve zu werfen und das Eigentum neu zu verteilen. Gewiß müssen Lasten auferlegt werden, da jedoch durch eine Steigerung der Produktion zu ertragen sein werden. Die DVP verfolgt keine enge Parteidoktrin, sondern sie will die freie Persönlichkeit des Einzelnen, gestützt auf eine gesunde Wirtschaft, um Not und Elend zu verhindern. Der Landtagsabgeordnete der DVP, Herr Schieler, nahm noch zu Einzelfragen Stellung. Sparkassendirektor Kohler beschloß die Versammlung mit Worten des Dankes für die eindrucksvollen Ausführungen der Minister, die gewiß manchen Teilnehmer anhorchen ließen: Wer nicht selbst Politik treibt, dem wird Politik getrieben.

Vom Birkenfelder Rathaus

Das Gesuch des neuen Pächters um Erlaubnis zur Wiederöffnung des „Kaffee-Restaurants „Lindland“ wurde befürwortet, insbesondere ein Antrag auf Ausnahmegewilligung nach dem Einzelhandelschutzgesetz. Von 2 Gesuchen betr. Eröffnung eines Lebensmittelgeschäfts auf der kleinen Höhe konnte nur das zuerst eingegangene unterstützt werden, da für 2. Geschäfte kein Bedürfnis vorliegt. — Die Markteinsatzgebühren wurden vorbehaltlich der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde neu festgesetzt auf 3 DM mit — und auf 1 DM ohne Steuierlieferung durch die Gemeinde. — Auf die Ausübung des Wiederkaufsrechts bez. ein Grundstück im Industrieviertel wurde verzichtet unter der Bedingung, daß das Grundstück an 2 hiesige Firmen übergeht, an deren Gelände es angrenzt. — Ein breiten Raum nahm die Behandlung der Flüchtlingsfrage ein. Ein besonderer Ausschuß wurde ernannt, das Notwendige zu veranlassen. Die Bevölkerung wird gebeten, immer wieder daran zu denken, daß die Heimatvertriebenen auch einmal in gesonderten Verhältnissen gelebt haben und unverändert in ihre heutige Notlage geraten sind. Es sollte deshalb möglich sein, daß diejenigen, welche ihr Hab und Gut noch gerettet haben, zusammengehört und den z. Zt. eintreffenden Ausgewiesenen eine menschenwürdige neue Heimat geben können. Der Gemeinderat bittet darum, weitere entbehrliche Haushaltsgegenstände und Möbelstücke jeglicher Art auf der Wachtstube des Rathauses anzumelden. Soweit diese Gegenstände nicht unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden können, werden sie zu einem annehmbaren Preis im Bedarfsfalle käuflich übernommen. Selbstverständlich werden auch Spenden gerne entgegengenommen. Besonders wünschenswert wäre auch, wenn die Bevölkerung sich der Flüchtlinge persönlich annehmen würde. Die Adressen derselben sind auf dem Rathaus, Zimmer 12, zu erfahren.

Herrenalb. Am 20. Juli beging die welt über die Grenzen der Heimat hinaus bekannte Gastwirtin zum „Kühlen Brunnen“ Frau Julie Pfeiffer, geb. Eilbert, in Rüstigkeit und Frische ihren 72. Geburtstag. Den zahlreichen Glückwünschen schließen auch wir uns an.

Langenbrand. Der Männergesangsverein „Sängerkreis“ erfreute Friedrich Schwitzgäbel, Gasthaus „Zum grünen Baum“, zu seinem 70. Wiegenfest mit einem Geburtstagständchen.

Liebelsberg. Als am Sonntagnachmittag ein Gewitter ohne Niederschläge über das Dorf hinweg zündete ein Blitz, der zuerst in einen Kirchbaum schlug, in die danebenstehende Feldscheune des Leonhard Braun. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr konnte die mit Heu gefüllte Scheune nicht mehr retten.

Familiennachrichten

Zu unserer am Samstag, den 30. Juli, im Gasthaus zum „Bären“ in Wildberg stattfindenden

Hochzeitsfeier

laden wir alle Verwandten und Bekannten herzlich ein.

Otto Morof, Polizeiwachmeister, und Klara Wieland.

Kirchgang um 1 Uhr.

Hochzeitseinladung

Wir beehren uns, Verwandte und Bekannte zu unserer am Samstag, den 30. Juli, 1/2 Uhr, stattfindenden

kirchlichen Trauung

einzu laden.

Heinrich Weisser, Dora Fochert, geb. Jäger. Bad Teinach.

Dr. med. Setz

Kreiskrankenhaus Neuenbürg

vom 1. — 20. August verreist

Stellenangebote

Mädchen, selbständiges, ehrliches und fleißiges, nicht unter 20 Jahren, in Geschäftshaushalt für sofort gesucht. Angebote unter C 1955 an S. T. Neuenbürg

Suche wegen Heimberufung meines langjährig. Mädchens fleißiges, umsichtiges

Mädchen

in größeren Haushalt b. guter Bezahlung, sowie ein jungeres Mädchen. Angeb. erbittet Gärtnerei Hägele, Calw.

Ich vergabe für meinen im Rohbau fertigen Neubau folgende Arbeiten:

Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Treppen-, Fußböden-, elektr. Installations-, sanitäre Anlagen- und Schlosserarbeiten.

Anfragen und Angebote an: **Adolf Finkbeiner**, Ferntransporte, Neuenbürg/Württ.

Herren- und Knaben-Kleidung billig im Sommer-Schluß-Verkauf

H. Ch. Möser

BEKLEIDUNGSHAUS-PFORZHEIM

Christophallee 5, 2 Minuten vom Bahnhof

Verschiedenes

Tausche Radio, Gleichstrom, suche Wechselstrom. Angeb. u. C 1959 an S. T. Neuenbürg erbeten.

Kindersportwagen, gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angebote u. C 434 an S. T. Calw.

Tiermarkt

Rind, 1 1/2jährig, setzt dem Verkauf aus Gottlieb Schäfer, Stammheim, Herrenberger Str.

Kalbel, 10 Wochen trächtig, hat zu verkaufen. Ulrich Darr, Martinsmoos, Kreis Calw.

Aus Hägeles Gärten

Calw, Juli 1949

Gladiolen
Nelken
Dahlien

und dazu die passende Vase

Hägele

Strümpfe

sächs. Qualität i. Damen lang, verstrickt, teilmaschig, mod. Farben Gr. 9, 9 1/2, 10

H-maschig „Elegant“ 5.20

— in Klitze auch in schwarz —

Heide Müller

Neuenbürg Württ. — Telefon 488
Bahnhofstraße 60 an der Brücke

Ihren Bedarf an Qualitäts-

Kugelschreiber

decken Sie am billigsten bei der Vertretung

G. Reuz, Reisevertret., (14a) Oberjettingen, Kreis Böblingen, Stödingstraße 6.

Sommer-schlußverkauf bis 6. August

Weitere Beispiele:

Reifeleinen-Herrensakko	DM 28.—
Leinwandjacke	16.20, 19.40
graue Sommerjoppe	14.—
weiße kurze Hose	9.50, 14.—
Knabenhose, gestrickt	5.—
Trägerhöschen	0.60
gestrickter Knabenanzug	12.—
Herren-Hemden	5.50, 6.50, 9.50, 13.—, 13.50
Herren-Unterhosen, lang	3.00
Knaben-Polohemden	3.50, 2.50, 4.—, 4.30, 5.50
Herren-Pullover	7.60, 8.10
schöne Damen-Garnitur	4.90
gute kunstseidene Damen-Strümpfe	3.50
Kinderschlüpfert	1.40, 1.70
große Stores, Handarbeit	28.—, 30.—
Stores, Motorware	17.—, 18.—
Damen-Mantel, schwarz, für Sommer	30.—
schöne Steppdecken	70.—, 80.—, 82.—

Paul Röchle, Calw
Marktplatz.

Das große Ereignis

Zimmer

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

wie früher!

Zimmer

DA S GROSSE TEXTIL-FACHGESCHAFT IN HERRENBERG

Volks-theater Calw

Donnerstag, 28. Juli, 20.30 Uhr

Sensations-gastspiel Belsamo

Suggestion - Hypnose - Gedankübertragung.

2 Stunden Rätsel — Spannung — Staunen! Karten zu DM 1.—, 1.50 und 2.—, Vorverkauf Buchhandlung Häußler und Abendkasse.

Am Sonntag, 31. Juli

Tanz

im Gasthaus zum „Löwen“ in Würzbach.

Es ladet freundl. ein Michael Kugler

Wir haben noch einen Posten

in Papier-Garbenbänder

zweifarbige zum Ausnahmepreis von DM 20.— pro 1000 Stück abzugeben.

Binder & Knüller, Holzwarenfabrik, Hfsten an der Enz.

Lampions bei

Fr. Häußler, Calw

Hallo 311!

Autovermietung

SCHMID, Calw

Arztzettel

Dr. Spranz, Zahnarzt, Bad Teinach. Vom 1.—13 August keine Sprechstunde.